

des Egidius Pfanzelter von Polykarpszell

sgegeben von Georg Queri

iertes bis vierzehntes Tausend

München R. Piper & Co



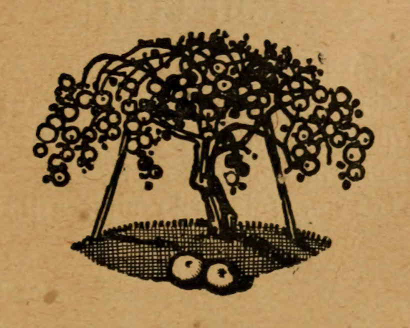


Die weltlichen Gesänge des Egidius Pfanzelter



Georg Queri

Die Weltlichen Gesänge des Egidius Pfanzelter von Polykarpszell



Viertes bis vierzehntes Tausend

1912

München / R. Piper & Co. / Verlag

Umschlag, Vorsatz und Bilder zeichnete

Paul Neu

Von diesem Buche erschien eine Luxus-Ausgabe in hundert Exemplaren auf echt Bütten gedruckt, in Ganzpergament gebunden, vom Autor signiert

Der Preis eines solchen Exemplars ist 18 M.





Im Auftrag des Kaiser Karl vom Untersberg

müaß ma enk doh amal in's Haberfeld treibn,
im ganzn Isarwinkl hamma's ausgschickt, unser Ladungsschreibn.
Und werd heunt alles augmährig gmacht von enk Schreibersgselln,
und mir wolln enk enkere Schandtatn schoh kloaweis verzähln
und werds schoh hörn, was für a Grewell aufgeht,
bal ih frag: Is 's wahr oder net!

Des verzählts von uns weiters net nette Brocka
und teats 's ganz Jahr in der Stubn drinna hocka
und verfreßts ganze Zentn Tintn und Papier
und schreibts über d' Baurnleut und sagts, dees san mir,

und habts uns z'erst gwaschn und kamplt und g'laust
und schö ohzogn und ohgschmiert, uns hat weiters net
grauſt!
Und habts an Dokter kemma lassn und habts gsagt: Dokter,
hilf nacha,
über d' Stier traun mir uns net schreibn, muaßt Ochsn
draus macha.
So habts d' Mannerleut töt —
is 's wahr oder net?

Ja, wahr is 's!

Daß mir a Schneid ham und daß ma Leut san, habts
allaweil gschriebn,
wia ma 's glesn ham, hamma uns all mitanand gschriebn;
und hat a jeder von enk Schreibersgselln 's erste vergessn,
daß mir aa amal dee Menscher a Hemad ohmessn.
Dees sagn mir schoh laut und mir fürchtn uns net Sündn,
und dees derfa d' Leut überall hörn und z' Preußn hintn,
viel liaber als enker G'wasch und G'red —
is 's wahr oder net?

Ja, wahr is 's!

Und bal unseroaner im Wirtshaus dischkriert,
sölle Sprüch, wia ös schreibts, hamma gwiß net aufgführt!
Und tean sih unsere Herr Pfarrer mit uns schoh aa net
leicht,
und koan Teifi und koa Höll hamma noh nia net gscheucht;
und mir san net so lahmarschet als wia d' Schreibergselln
und lassn uns net als wia d' Hosndrähdräh histelln,

wann 's Lüfterl scharf geht —
is 's wahr oder net?

Ja, wahr is 's!

Dee vieln Jahr her habts über uns gschmiert
und habts an uns rumdoktert und rumprobiert,
bis d' Leut gsagt ham: Halt, jetz glangt's, fehlt nur mehr
der Heilingschei,
na packts dee Kerl und stellts es pfeilgrad in d' Kircha nei
und derfts es ausziahgn bis auf dee nakat Haut,
brauchts koa Feignblattl net, weil ma doh nix derschaut,
was oan abschrecka tät —
is 's wahr oder net?

Ja, wahr is 's!

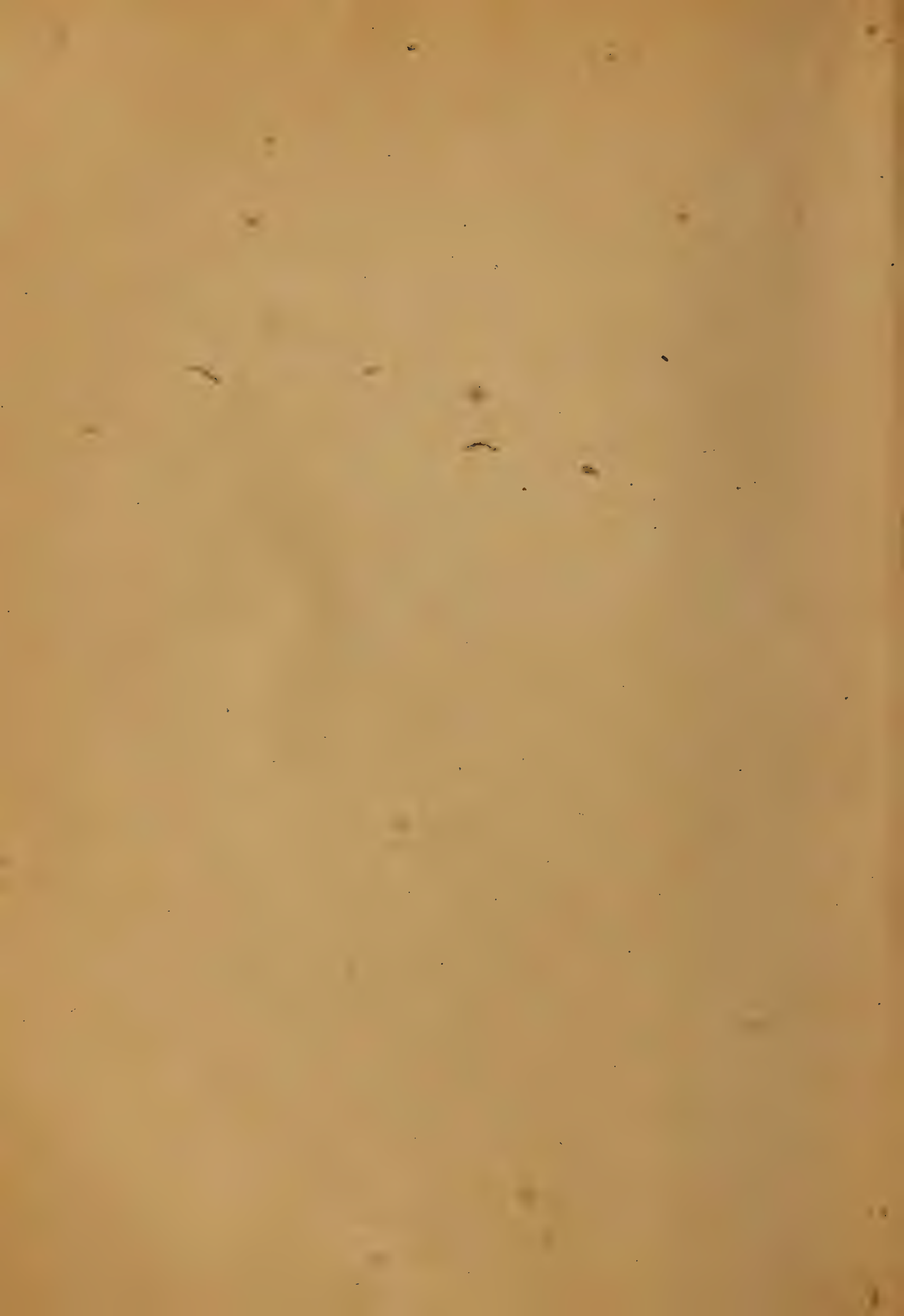
Taat noth, bal dee fremdn Leut in's Boarnlandl neikema,
unseroaner taat sih a Kapuzinerkuttn umhänga
und derfat gleih aus der altn Haut fahrn und a neue
ohziahgn
oder müaßts macha wia ös und alle Leut ohlüagn
und schö d' Augn verdraahn — Himmiherrgottsakrament!
Des habts uns unser Suppn schö verbrennt!
Und unsere Weiberleut müaßtn gleih in Himmi nei laffa,
kunnt ma uns lauter gußeiserne ohschaffa,
gaab a schöns Gfreet —
is 's wahr oder net?

Ja, wahr is 's!

So jetz habts enker Kraut und jetz laßts uns in Ruah.
Mir müassn heunt noh in Untersberg zua
und an Kaiser Karl berichtn, bal er uns fragt:
Dene hamma d' Wahrheit gsagt!
Werd der Kaiser Karl sagn: Bal s' weiter so schreibn,
na müaß ma s' halt wieder in's Haberfeld treibn!



Aus dem Leben des Egidius Pfanzelter





Was über seine Mutter Anastasia Pfanzelter zu sagen ist.

Als Anastasia Pfanzelter, Oberdirn beim Pischetsrieder zu Polykarpszell, Mutter geworden war, begab es sich, daß sie irre redete. Infolgedessen wurden die Nachforschungen nach des Egidius Vater sehr erschwert und verlangten vom Bürgermeister der Polykarpszeller Gemeinde wesentliche Schreibarbeit, die aber kein Erfolg belohnte.

Und eines Tages legte der Bürgermeister die Feder nieder und schloß seine Nachforschungen nach des Egidius Vater ab.

Egidius blieb vaterlos.

Aber die mündliche Ueberlieferung entnahm den Erzählungen der Anastasia Pfanzelter einige Aeußerungen, denen zufolge Egidius vielleicht der Sohn eines Stromers ist, vielleicht der Sohn eines Großbauern mit achtundvierzig Stück Hornvieh und fünfthalbhundert Tagwerk gerodetem Grund und einhundertzwanzig Tagwerk Wald; vielleicht der Sohn des Wirtsmetzgers Sebastian Ottl, welcher am heiligen Fronleichnamstag in Machtlfing erstochen wurde;

vielleicht der Sohn eines Jägers; vielleicht der Sohn eines Prinzen.

So irre redete die Anastasia Pfanzelter, als man sie über die Vaterschaft befragte.

Da sie schwangeren Leibes gewesen, hatte sie das erzählt: wie sie auf dem Himmelreichanger in der Mintrachinger Flur Grummet gemäht habe; wie ein wandernder Uhrmachergeselle aus dem Preußischen sich ihr genähert und sie betört habe. Unter der Eiche am Widdersberger Rain und zwar zwangsweise.

Aber Religion, Name und Wohnort des preußischen Uhrmachers konnten vom Bürgermeister zu Polykarpszell nicht ergründet werden.

Gleichwohl gebar die Anastasia Pfanzelter am Sankt Annatage im Jahre 1874 einen Knaben, der in der heiligen Taufe den Namen Egidius erhielt. Egidius, das ist: — aber ich weiß nicht mehr, welche Bedeutung der Name hat.

Als aber der Taufschmaus stattfand, erinnerte sich die Pfanzelter, daß sich ihr in der fraglichen Zeit der Tiefenbacher Barthl in sündhafter Weise genähert habe, bei der Erdäpfelernte in Siebenmoos. In der Vesperzeit unter den Weiden am Würmufer. Ein Zwang war nicht ausgeübt worden.

Aber der Tiefenbacher verhielt sich ablehnend, obwohl er ein lediger Bursche war und für seine achtundvierzig Stück Hornvieh und fünfthalbhundert Tagwerk Grund eine Bäuerin hätte brauchen können.

Auch der Wirtsmetzger Sebastian Ottl, der aus dem Niederbayerischen stammte und in Machtlfing bedienstet war, konnte nicht herangezogen werden. Der Schneiderramsl Girgl hatte ihn erstochen. Die Anastasia Pfanzelter

erzählte, daß sie mit dem teuern Verblichenen zu Jakobi getanzt habe. Die Zeugung geschah am Heuboden des Oberen Wirtes. Auch hier lag kein Zwang vor.

Des ferneren erzählte die Pfanzelter von einem Vorfall, der in einrechnungsfähiger Zeit im Boschet bei Garching stattfand anläßlich der Hofjagd. Er trug ein Gewehr und einen grünen Hut. An einen Zwang könne sie sich nicht erinnern.

Auch die Prinzen, die zur Hofjagd in die Garchinger Auen kommen, haben Gewehre und grüne Hüte.

Aber die Anfrage des Polykarpszeller Bürgermeisters betreffend den illeg. Egidius Pfanzelter erfuhr seitens der königlichen Hofjagdintendanz den kurzen Bescheid: Der in Betracht kommende Jagdgehilfe Balthasar Schmid von Oberwarngau kann sich einer Anastasia Pfanzelter nicht erinnern. Auch seien weitere Alimentationsabzüge vom Gehalte des oben Bezeichneten nicht mehr zulässig.

So blieb Egidius vaterlos.

Blicke in die Seele des Egidius Pfanzelter.

Er war zweiunddreißig Jahre alt, als ich ihn kennen lernte.

Als ich ihm drei Maß Bier bezahlt hatte, begann er mich lieb zu gewinnen und erzählte mir von dem großen Geheimnis seiner Geburt.

Auch erzählte er mir, daß er sich dem Krautgartl Karpus — welcher aber richtig Polykarpus heißt — darum als Roß-knecht verschrieben habe, weil des Krautgartl Sohn Kaplan sei zu Gießeschingen und alljährlich drei Messen zu lesen

pflege für die Ehhalten des elterlichen Gehöftes. Also auch für seine — des Egidius — Seele.

Und das vertraute er mir auch an: daß er wegen Krampfadern und Satthals vom Militär frei geworden sei. Er hätte aber sehr gerne bei den Hulanern gedient, wo gschpitzige Lanzen haben.

Das alles also erfuhr ich; aber es genügte mir nicht zu einem tiefen Blick in des Gidi Seele.

Egidius, das ist in der Bauernsprache: Gidi.

Einmal zeigte mir der Gidi sein Sparkassenbuch über die Einlagen, die er beim christlichen Bauernverein gemacht hatte. Es lautete auf dreihundertundsechszehn Mark und etliche vierzig Pfennige, die in vier kurzen Jahren sich aufgestapelt hatten. Denn der Gidi erhielt als Fuhrknecht manche Trinkgelder und besoff sich nur an hohen Feiertagen, rauchte nur Cigarren, die ihm mildtätige oder verworfene Männer schenkten, und hatte niemals einem Mädchen weder Lebzelten noch Halstücher gekauft. Niemals.

Ich hegte deshalb den finsteren Verdacht, daß des Gidi Seele am Gelde hing.

Auch erzählte man sich, daß der Gidi in der Seelenmesse für seine verstorbene Mutter darum einen abgrundtiefen Schmerz geheuchelt habe, um den Herrn Pfarrer um die Opferpfennige zu prellen.

Denn die Osterbichlerin sah's: er legte sechs uralte schäbige Hosenknöpfe in die Opferschalen.

„Oh, so häufet ein Menschenkind Schätze an, die Rost und Motten zerfressen! Aber für die unsterbliche Seele tuet so ein Menschenkind nichts!“

Ich entnehme diese Worte einer Predigt des Hochwürdigen Herrn zu Polykarpszell, den der Gidi um die

Opferpfennige geprellt hatte. Diese Predigt bestärkte mich in den Verdacht, daß der Gidi ruchlos nach Reichtümern strebte.

Vielleicht täuschte mich diese Beobachtung; jedenfalls hielt ich sie nicht für allzu wichtig.

Auch gelang es mir plötzlich, einen ganz kurzen wichtigeren Blick in des Gidi Seele zu tun.

So, wie man verstohlen und unanständiger Weise zur Nachtzeit in die eheliche Kammer des Nachbarn durch die Fensterscheiben schielt, ehe noch das Licht der Kerze starb, so lugte ich in die Seele des Gidi hinein: ich las heimlich eine Ansichtskarte, die er nach München adressiert hatte.

„An Ursula Schweck, Schwabing, wohnhaf in der Leopoldstraß Hausnummerer 7."

„Was fällt dir denn ein, Gidi?"

Der Gidi sah mich verständnislos an, bis er seine Ansichtskarte in meiner Hand entdeckte. Er wollte mir sie entreißen und warf sich auf mich. Da er aber wegen Krampfadern und Satthals vom Militär frei geworden, konnte er mir nichts anhaben und mußte die Karte zu meiner einstweiligen Verfügung belassen.

Ich setzte meine Kritik fort: „Ja, was fällt dir denn ein, Gidi? Erstens, man schreibt nicht: „an Ursula Schweck", sondern: „an Fräulein Ursula Schweck", so die Dame noch dem jungfräulichen Stande angehört — was ich hoffe, Gidi!"

„Dees möcht ih beschwörn!" rief der Gidi.

„Warum schreibst dann net: Fräulein?"

„Sie is koa Gnädige net; sie is a oafachs Frauenzimmer!"

Ich drehte die Karte um und interessierte mich für die Mitteilung:

„Liebe Urschula! Ich tref Jhnen wan ich wider nach München kom. Ich kom wider nach München zur österlichen Beicht. Dann gets in einemhin. Es grißt Jhnen Egidius Pfanzelter.“

Ei ei, der Gidi!

„Gidi?“

„Ha?“

„Was geht in einem hin?“

„Ha?“

„Schämst dich net, Gidi?“

„Waruma?“

„Fahrst zur österlichen Beicht nach München — erstens: warum beichst net beim Hochwürdigen Herrn in Polykarpszell? Traust dir ihm net unter die Augen mit dein Sündenpackl?“

„Naa — ih trauat mih schoh ...“ brummte der Gidi. Aber in seinem Gesicht klagte eine tiefe Röte an.

„Zweitens: was geht in einem hin? Gidi! Gidi! Was hast für Absichten? Wie kann man sowas auf eine Ansichtskarte schreibn?“

„Net wahr is 's!“ trotzte der Gidi. „Ih hab gmoant, bal ih schoh zwoa gschlagne Stund lauf, voh Polykarpszell bis auf Münka nauf, na kunnt ih doh mein Bsuach aa glei macha ...“

„Und??“

„Und sie hat mih in ihr Desdament nei toh!“

„Wer??“

„D' Urschi halt. Weil s' verwandt is zu mir.“

„Die Ursula Schweck?“

„Jo; sie is voh meiner Muadern a unrechte Schwester.“

Meditationen über des Egidius Schreibebuch.

Die verdorrte alte Jungfer, deren Beziehungen zu Gidi über die einer Erbtante niemals hinausgediehen waren, ging immerhin an zwei Wochen in meinem Kopfe herum.

Vielleicht auch erinnerte mich der Gidi zu oft an die Schwabinger Dame. Warum wohl? Schier war ich versucht, in dem harmlosen Bauernburschen einen Spötter zu erblicken.

War er ein Spötter?

Ich kann es nicht untrüglich feststellen.

Aber so sagte er:

„Jatzt werd s' siebnundsechzg Jahr alt! A schöns Alter!“

„Wer wird siebenundsechzig?“

„D' Urschi halt; mei Basn.“

Natürlich ärgerte ich mich. Nicht über das Altwerden überhaupt und nicht über alte Weiber, aber über diese Ursula Schweck.

Und dann sagte er wieder:

„Jetz is s' in drittn Ordn eitretn. Da muaß s' arg viel betn!“

„Wer?“

„D' Urschi halt; mei Basn!“

Oder: „Is dees guat zahlt, als Putzerin im Schwabinger Bräu?“

„Hm. Woher soll ich das wissen, Gidi? Und warum interessiert's denn dich?“

„Weil sie als Putzerin hikommt.“

„Wer?“

„D'Urschi halt; mei Basn.“

2 Queri, Pfanzelter.

Ich ärgerte mich sehr lange, ich glaube vier Tage lang, obwohl innerhalb dieser vier Tage kein Wort über die Alte fiel.

Aber am fünften Tage:

„Muaß mih doh aa amal fotagrafiern laßn."

„Zu was denn?"

„Woaßt —", er wurde sehr vertraulich und ging in ein Flüstern über, „ih möcht ihr halt doh amal a Fotagrafie schickn. Dees is jetz der Brauch."

„Soso, Gidi! Hat sich was angebandelt? Wer is sie denn?"

„D'Urschi halt; mei Basn."

Ich war sprachlos. Zornig maß ich den Burschen; aber es gelang mir nicht, in seinen harmlosen Zügen etwas zu finden, das den Spötter bezeichnete.

Vielleicht war er auch kein Spötter.

Vielleicht war er dem alten Weibe kindlich zugetan; dann mußte er wohl oft ihrer gedenken. Aber warum hatte er früher nicht öfter von ihr gesprochen?

Ich wußte nicht, wie ich ihn beurteilen sollte. Aber vorsichtshalber mied ich ihn nun einige Zeit.

Ich traf ihn wieder, als er einen Wagen mit Dünger belud und offensichtlich schwitzte. Ich sah, wie er den Rockärmel als Schweißtuch für sein Gesicht benützte und schließlich den lästigen Rock auszog. Auch sah ich, daß in der Brusttasche dieses Rockes ein Notizbuch stak.

Ich kannte es wohl, dieses Notizbuch.

Manchmal hatte ich den Gidi beobachtet, wenn er aufmerksam darin las. Aber immer hatte er das Buch sofort verschwinden lassen, als ihm meine Neugierde aufgefallen war.

Und nun wurde es mir plötzlich klar, daß ich dieses Notizbuch an mich bringen müsse. Konnte es etwas anderes in sich bergen, als die Seele dieses Mannes? Ich hatte sie monatelang vergeblich gesucht; sie mußte in diesem Notizbuch stecken.

Und warum las er zuweilen darin?

Die vielen Seiten hatte eine Hand beschrieben, die von der Seele des Egidius Pfanzelter dirigiert wurde.

Tja — aus diesem Grunde mußte das Buch gestohlen werden.

Ich bin im Stehlen nicht ungeübt. Jung geübt — — wer hat noch nie Obst gestohlen?

Und also stahl ich das Notizbuch aus dem Rock, den der Gidi vertrauensvoll auf den Misthaufen gelegt hatte.

Ich bebte vor Aufregung, als ich das Buch in Händen hatte.

Die Seele des Egidius Pfanzelter, die ich durch Monate ängstlich gesucht hatte! Und die ich nun schier mühelos in einem alten Rock auf einem Düngerhaufen fand!

Ich zog mich mit meinem Raube von dem Gidi zurück, weil er mit der Mistgabel hantierte.

Ich kenne diese Mistgabeln! Man unterschätzt zumeist ihre Länge und gegen ihre Handhabung genügt weder die Kunst des Boxens noch des Djiu-Djitsu zur Abwehr. Merke dir: Der Stiel einer Mistgabel ist länger als dein Arm; das Instrument mißt etwas mehr als einen Meter vierzig; indeß ohne die Zinken, die du mit zwanzig Zentimetern nicht zu hoch taxierst.

Aber ich will mich nicht über Mistgabeln verbreiten.

Ich will über das Notizbuch des Gidi reden.

Dieses Notizbuch stammte ersichtlich von einem Jahr-

2*

marktskrämer und roch nach dem Stall des Krautgartl Karpus. Es war unfein, aber beleibt. Ich blätterte — —

Ja, ich blätterte, während ich ein Flimmern vor den Augen verspürte.

Denn: ich sah Verszeilen, offenkundige Verszeilen!

Der Gidi dichtete. Gedichte! Die ich nicht gefunden hatte, seine lang gesuchte Seele dichtete.

Herrgott!

Ich mußte die Augen schließen, um mich des unstäten Flimmerns zu erwehren. Und innerlich sah ich den Mann, den ich nicht mehr Gidi zu nennen wagte. Den Egidius! Ist Egidius nicht ein arg schöner Name für einen Dichter?

Und: Egidius Pfanzelter ist als Ganzes ein harmonisches Getön. Der Vorname: ehrwürdige antike Klänge, mit einem Hauch von Klassizismus und Patriarchenwürde; der Geschlechtsname: drollig, derb, urdeutsch und knorrig; beide zusammen: originell, jedenfalls nicht verbraucht und entschieden vorteilhaft modern. Es ist gar keine Notwendigkeit vorhanden, den literarischen zweiten Vornamen vorzuspannen.

Egidius Pfanzelter spricht für sich selbst.

Mein Herz schlug erregt bei solcher Meditation. Wenn ich diesen Egidius Pfanzelter der deutschen Nation entdecke?

Wenn ich den Leuten sage: hier habt ihr einen, der aus dem Urgemüte heraus dichtet!

Der am Pfluge seine Reime ersann!

Und der sich nie nach der Druckerschwärze sehnte!

Den Dichter schlankweg!

Wenn ich den Leuten erzähle: diese Verse lagen in einem alten Rock und der alte Rock lag auf einem Düngerhaufen . . .

Staunen, Staunen, großes Staunen!

Die Literaten läuten feierlich den neuen Dichter ein. Jeden Tag sendet mir das Zeitungsausschnittbureau die Artikel, die über Egidius Pfanzelter geschmiedet wurden.

Es befindet sich ein Interview des „Berliner Lokalanzeiger" darunter, der Herr von Strackhus zu Kempff-Torgau und Wallerstädt nach Polykarpszell im Bayerischen entsandte. In der „Woche" natürlich das Photo . . .

Undsoweiter. Undsoweiter.

Weitere Meditationen, welche aber jäh beschlossen werden.

Auch mußte ich meine Person in das Zukunftsbild hineinmalen. Selbstverständlich.

Was wäre Egidius Pfanzelter ohne mich?

Lediglich: der Gidi. Ein Bauernknecht, der in Diensten des Krautgartl Karpus Mist aufladen muß;

ein Zivilist, der wegen Krampfadern und Satthals militärfrei geworden;

der illigetime Sohn der Anastasia Pfanzelter zu Polykarpszell;

vielleicht noch der Erbe der Tante Ursula Schweck — sonst nichts.

Aber durch meinen Spürsinn, durch mein literarisches Ahnungsvermögen und durch meine Freundschaft: ein Dichter, den sie bestaunen.

Und wenn ein Dichter bestaunt wird — für einen solchen Dichter fällt was ab, jaja!

Und meine Verbindungen, meine Mitgliedschaft in literarischen Vereinen!

Prozente ! ! !

Da fällt mir das Wort ein, das ich liebe: Prozente!

Alle Theateragenten nehmen Prozente; alle Geldverleiher, die ihr von Gott gegebenes Pfund wuchern lassen. Und ist Egidius Pfanzelter nicht das Pfund, das der liebe Gott in meine Hände gab?

Darf ich mein Pfund begraben? Es wäre unvorteilhaft; auch ließe sich Egidius Pfanzelter trotz Krampfadern und Satthals kaum begraben.

Und dann eben die Prozente . . .

Man könnte fünf oder zehn nehmen. Wenn man aber bedenkt, daß Egidius ohne mich nichts ist, denn ein schwankendes Rohr im Winde: der Gidi, der unbekannte Gidi, so genügen zehn Prozente kaum.

Auch dreißig nicht; auch nicht vierzig. Man könnte die Honorare so teilen: er die Hälfte, ich die Hälfte.

Oder wenn ich sage: Gidi, dichte du bei mir zu Hause! Du wirst gut essen, gut trinken, gut rauchen und gut wohnen. Taschengeld — natürlich sollst du Taschengeld erhalten, Gidi! Und diese Bauernarbeit sollst du nicht mehr machen. Nur Verse, Gidi.

Ich sage euch: Egidius würde einen Luftsprung machen, daß die Krampfadern springen; er würde jauchzen, daß der Satthals bersten muß.

Vorsicht! Vorsicht — dem Manne muß man sein Glück schonend beibringen.

* * *

Bevor ich das Büchlein abermals aufschlug, ließ ich die Reihe der Verleger vor meinen Augen aufmarschieren. O, ich suchte nicht unkritisch unter ihnen. Ich suchte den Kapitalskräftigen, den Leibverleger der Großen, dessen neue Bücher wie warme Semmeln ausverkauft werden.

Auch dachte ich an das Copyright und besann mich auf lückenlose Verträge.

Ich wollte nicht umsonst lange um diesen Egidius Pfanzelter gebuhlt haben, bis seine Seele entdeckt war — die ich nun in meiner Hand hielt.

Dickbäuchige, schlecht gebundene Seele!

Ich schlug den Buchdeckel zurück.

Schon ein Gedicht, schon ein Gedicht! Ich las den Text von Pagina Eins des Taschenbuches — und errötete.

„Wo mir dises Bichlein stielt
Is ein Dieb
Wo mir dises Bichlein aber widerbringd
Hab ich lieb!“

Hm. War ich gebrandmarkt? Nein. Ich hatte ja wohl keinen Diebstahl im Sinn. Ich wollte das Ding jedenfalls wieder zurückgeben, gewiß. Und dann mußte eben der Passus zur Anwendung kommen:

„Wo mir dises Bichlein aber widerbringd
Hab ich lieb . . .“

Und darunter stand — ja, das mußte wohl der Name des Eigentümers sein.

Ja, des Eigentümers?

Es stand aber nicht darunter: Egidius Pfanzelter.

Herrgott, das stand nicht darunter!

Nein!

Deutlich stand es da: Ursula Schweck ...

Also Tante Ursula; die unrechte Schwester der Anastasia Pfanzelter; die Erbtante; die Putzfrau von der Schwabinger Brauerei.

Ich hatte die Seele einer verdorrten Jungfrau gestohlen!

Dichtete diese Seele?

Auch Fräulein Ursula Schweck ist keine Dichterin.

Ich blätterte hastig — doch, da sah ich Verszeilen, Verszeilen!

Aber mein Mut war gesunken. Konnte er sich wieder beleben? Alte Jungfern dichten anders als junge Egidiusse. Vielleicht waren alle meine Träume nun umsonst geträumt.

Gedichte eines Naturburschen — — ja, die Roßäpfel von einem Altetantenpegasus hatte ich gestohlen. Nichts anderes.

Eine Röte fühlte ich in meinem Gesichte auftauchen, eine flammende Zornröte. Diese Ursula Schweck! Das Dichten soll sie fein bleiben lassen, die!

Tja — — und das sind ja nicht einmal Gedichte, diese Verszeilen!

Das sind ja Litaneien!

Litaneien hat sie abgeschrieben — —

Die Allerheiligenlitanei.

Die Lauretanische Litanei.

Die Litanei zum Herzen Jesu.

Die Litanei zum Allerheiligsten.

Und noch ein Dutzend Litaneien.

Die Putzfrau der Schwabinger Brauerei ist keine Dichterin . . .

Ich bekam einen Wutanfall.

„Gidi“! brüllte ich.

„Was willst?“ hörte ich.

Wer da neben mir so schrie, das war er schon, der Gidi. So, wie er vom Düngeraufladen weggelaufen war, so stand er vor mir, hemdärmelig und schmutzig, und erfüllt von Gerüchen.

Aber: warum war er von der Arbeit weggelaufen?

„Wem dees Büachl ghört, frag ih“? schrie er drohend.

„Aber Freund Gidi!“ versuchte ich zu lächeln.

„Dir gieb ih na schoh an Freund!“ brüllte er. „Du verstohlner Stadtfrack, du spinneter. Gibst mei Büachl her, dees wost gstohln hast?“

Er legte die Mistgabel wie eine Lanze ein. Wie die Hulanen mit den gschpitzigen Lanzen, von denen er einmal geträumt hatte.

Ich entschloß mich sofort zur Herausgabe des Buches. Aber ich reichte es ihm so hin, daß er mühelos das Gedicht auf Pagina Eins hätte lesen können: wo mir dises Bichlein aber widerbringd.

Bei Gott, er las es nicht. Er schwang die Mistgabel wie ein Ulan, der Gidi.

Ich vergaß, daß er wegen Krampfadern und Sattbhals militärfrei geworden — und floh.

Unmöglich konnte er mich mit seinen schweren Stiefeln einholen. Aber die Mistgabel warf er mir nach, diese Mistgabel.

Glücklicherweise flog sie an mir vorbei. Als ich ihre

spitzen Zinken so blitzen sah, da ging's hell in mir auf: was da so blitzt, das ist sie ja! Das ist ja die Seele des Egidius Pfanzelter!

* * *

Und ich erfaßte diese Seele und machte sie mir zu eigen. Ging hin auf den Jahrmarkt und kaufte mir eines der dickleibigen Notizbücher.

Und mit der Seele des Pfanzelter Gidi schrieb ich die polternden, krummen Polykarpszeller Verse hinein.

Georg Queri



Die Weltlichen Gesänge

Da Schaffler Toni ferchtat sih net,
und wann's bis zum heilin Himmisfirmament brinna möcht!

Aber der ehrngeacht Herr Beittinger Wiggl,
Kaufmann, Kramer und Kolonialwaarenhandlung allhier,
der is von unsrer tapfern Feuerwehr dee schönste Zier;
der rennt als wia der helliacht Teufi auf'm Brandplatz
umanand,
indem er is von unserer tapfern Feuerwehr
der Kommadant.

Und da kraxln s' als wia dee schneidign Gamsböck
an der Loatern nauf,
und trag'n stolz auf'm Buckl dee Wasserspritzn,
wann in Gottes unerforschlichem Ratschluß oaner abifalln
möcht,
der taat anderst spitzn!

Und darum: so habts ös aa dee gräuslichn Wundn von
der Tapferkeit;
der Schmied Kasper,
der hat s' an der Nasn,
der Schreiner Lenz
hat sih sei links Ohrwaschl verbrennt,
und der Bachstoaner Gidi
am Sebastianstag sei greane Hosn.

Aber darum, oh stolzes Herz, verzage nicht:
Indem daß mir unsern ehrngeachtn Bader Flinserer ham,
der hat dee Nasn und das link Ohrwaschl wieder
zsammagricht,

und was den ehrgeachtn Schneider Bitzerl anbelangt,
der flickt dee grea Hosn aa wieder zsamm.

Und darum, so schaugn mir ruahi hin auf das unschuldi
Kindl in der Wiagn,
bal's brinnt,
na wern sie's schoh kriagn,
indem daß unsere tapfere freiwilli Feuerwehr
über dee unschuldign Kindl wacht,
quasi als wia a Englsheer.

Wer aber san dee Mannerleut,
dee wo dem gräuslichn Feuertod aso tapfer in's Auge
schaugn?
Dees san dee Mannerleut von Polykarpszell!
Dee san so tapfer als wia dee tapfern Bayern im Jahre
anno Siebzig,
da konn ma sagn, was ma wöll!

Oh, ös tapfern Feuerwehrleut,
mir ferchtn nicht das Brinna —
mir ham ja dee tapfer freiwilli Feuerwehr Polykarpszell,
wo löschen kinna!



Von dem schlechtn Brauch, wo man Nasenbohrn heißt.

Annamirl, woaßt es noh:
damals hast grad deine Säu 's Fuatter gschafft,
und ih bin am Zaun dort gstandn bei deiner
und hab dih gfragt:
gell, Annamirl, wann dei Muatter schlafft,
heunt auf d' Nacht,
da laßt mih halt einer?

Da bist rot worn und gschaamih
und hast in deiner Nasn bohrt
und hast ganz staad gsagt: jawoll, Girgl, du derfst scho
kema!
Siehgst es, dees hat mih soviel gfreut, 's selle Wort,
daß ih gsagt hab:
jetzt derfst dein Finger scho wieder aus der Nasn nehma!

Und nachat hast dein Finger wirklih wieder aus der Nasn
zogn —
hast'n ohgschaut a Zeit lang
ganz verlegn;
aber nachat hast'n in dei Måui neigschobn —
und siehgst es, Annamirl, deswegn
hab ih dir damals koa Bussl net gebn!

Wie ich die vierthalb Pfund Schweiners geßn hab.

Der alte Kopp hat am Kirta a Sau gschlacht
mit vier überzwerchte Finger Speck;
mei Liaber,
von ara söllern Sau, da frißt ma fei a bissl was weg!
Wettn möcht ih:
an dee vierthalb Pfund hab ih schoh ganz gwiß gfressn,
wer aber deessell schweiner Fleisch net so bald vergessn!

Denn's Fressn ist leicht,
aber ma sollt halt an Magn
ehbevor doh a bissl um sei Meinung fragn:
will er's bhaltn, will er's net bhaltn,
tuat's'n umbringa, konn er's aushaltn?

Und jetz reut's mih.
Und um dees schweiner Fleisch is's anderst schad,
weil er's halt doh net bhaltn hat.



Warum daß ich in Münken beichtn tu, anstatt bei unsern Herrn Hochwürdn in Polykarpszell.

Wahr is's:
ih tua jetz nur mehr z' Münka beichtn,
da vergebn s' dee schwaarn Sündn grad aso wia dee leichtn,
herentgegn:
unser Herr Hochwürdn in Polykarpszell,
der moanat allaweil, ma müaßt pfeilgrad in d' Höll.

Mei Liaber,
dees is fei koa Kloanigkeit!
A söller bracht' oan um dee ganz ewi Selikeit!

Und nixn tuat er verzeihn,
und nixn vergessn,
und grad dee schrecklichn höllischn Strafn tuat er oan zuawimessn;
und wannst aus'n Beichtstuhl kimmst,
da bist brinnrot bis über d' Ohrn,
saggradi, saggradi!
Und hast's ganz Gusto auf d' Weißwürst bein untern Wirt verlorn.

(Wo's best Braat hernimmt zu dee Weißwürst,
und arbeit' s' fest zsamm,
und wo an Petersil net vergißt,
und an Knofl,
ah, und an Mayran!)
Auf mei Ehr und Selikeit, ih iß den seine Weißwürst soviel gern,
aber dees is halt so a Sach mit unsern hochwürdin Herrn!

Amal hat er mih gfragt
(quasi an Gottesstatt),
wer eahm seine Erdäpfl gstohln hat,
an andersmal,
da hätt er dee wissn mögn,
wo eahm allweil d' Hosnknöpf in d' Opferschaln neilegn,
dee boanern und dee eisern.

Und was dee rot Dirn vom Deixlkaschper anbelangt,
(wo schoh wieder in der Hoffnung is),
und d' Weber Cenz, und d' Brandnerin,
da fragat er halt arg umanand,
bis daß oaner mit der Wahrheit rausruckt —
aber indem daß ih die Gabe der Beherrschung hab,
(wo er allaweil in der Predigt so sagt),
und hab glogn als wia druckt.

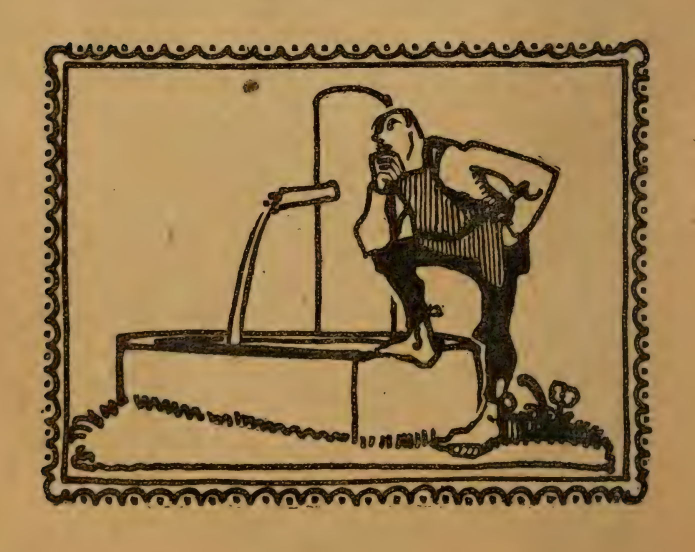
Und hab mir denkt:
pfüat dih Gott, adjes —
beicht ih halt nur mehr in Münka,
und warum sollt er unsern Hochwürdn net aa amal stinka,
(is mir schoh öfter gstunka wia eahm)
und waar dees vielleicht koa christlicher Lebnswandl,
wann ih mit dee Herr Hochwürdn in Münka verhandl?

Und san recht christlich mit oan,
und kimmst ganz anderst hoam.
Und fühlst dih so leicht —
ma hat halt beicht't!



Was ih mir heut in der Früh beim Abwaschn denkt hab.

Ja, 's Gsicht!
's Gsicht wascht sih freili alls —
aber, warum wascht sih nia neambd an Hals?
Ehnder, daß d' dees scho gsehgn hast,
daß sih oaner seine Ohrn auswascht;
und a diam,
da waschn sih d' Bauernleut aa z' Füaßn,
wann der Dokter sagt:
es is höchste Zeit und sie müassn;
und a diam,
da wascht sih oaner seine Knia —
aber wo ma's ganze Jahr drauf sitzt,
dees wascht ma sih nia!



Was der Cenzi ihre Wadl anbelangt.

Siehgst es, Cenzi,
auf alle Leberknödl taat ih gern pfeiffa,
und wann's sei müaßt, vielleicht sogar auf a schweiners
Fleisch mit Kraut —
wann ih an oanzigsmal deine Wadl derffat greiffa,
Cenzi,
ohne daß mih dei Hiasl wieder gar aso haut!

Und deine Wadl waarn mir viel liaber
als wia an Herr Pfarrer dee sein
und als wia an Herr Kaplan dee sein aa noh dazua —
wann deine Wadl
an oanzigsmal schlaffa möchtn mit dee mein,
und du kriagast voh mir a rots Schneiztüachl,
an recht an süaßn Guglhupf,
blaue Strumpfbandl und an Kampi
und Lebzeltn grad gnua!

Und paß auf:
ih waar recht freundlih zu dir, wannst mir ghörst,
und gell: und deine Wadl wascht dir z'erst!



Oh, wann ih nur koa Bauernbua waar!

Oh, wann ih nur koa Bauernbua waar!
's Bauernbua sei is halt gar aso schwer!
Allaweil fahrn, ja fahrn,
mit'n Mistkarrn, ja Karrn,
da muaß ma allaweil
d' Ochsn, d' Küah und dee Gäul
abputzn 's hintri Teil —
da riachst nach Mist, ja Mist,
weilst a Bauernbua bist!

Oh, wann ih nur a Maurer waar!
's Maurer sei is halt gar net schwaar!
Baut ma a Haus, ja Haus,
da schaugt ma raus, ja raus —
d' Deandln bleim alli steh,
sagn: hat's der Maurer schö!
Derf ma in's Haus reigeh?
Derf ma net bleim, ja bleim,
zum Zeitvertreim?

Oh, wann ih nur a Schlosser waar!
's Schlosser sei is halt gar net schwaar!
's Schlüsserl werd gmacht, ja gmacht,
sperrt auf bei der Nacht, ja Nacht;
's Deandl schreit: Gott und Herr!
Geist, was is dei Begehr?
Lieg dih nur zu mir her —
ih schlaf so schlecht, so schlecht,
du kimmst grad recht!

Oh, wann ih nur a Schuaster waar!
's Schuaster sei is halt gar net schwaar!
's Deandl braucht Schuah, braucht Schuah,
Schuaster, greif zua, greif zua!
Hast an Fuaß in der Hand,
hast d' Wadl aa scho gspannt,
und siehgst's gelobte Land.
Und hast a Freud, a Freud,
weil's sowas geit!

Oh, wann ih nur a Schreiner waar!
's Schreiner sei is halt gar net schwaar!
Da machst a Wiagn, a Wiagn,
's Kind werst schon kriagn, ja kriagn!
D' Weiberleut spanna's glei,
sagn: Schreiner, d' Wiagn is neu,
Schreiner, jetz brauchst a Wei!
Schaug dir um a Bett, ja Bett,
und um an Göd!

Oh, wann ih nur a Dokter waar!
's Dokter sei is halt gar net schwaar!
D' Weiber schrein: kimmst, ja kimmst,
daßt mir mein Wehdam nimmst!
Schaugts nur den Dokter oh,
der is a guater Moh,
der wo oan helfa koh,
der hat's studiert, studiert,
wia ma klystiert!

Oh, wann ih nur koa Bauernbua waar!

Oh, wann ih nur koa Bauernbua waar!
's Bauernbua sei is halt gar aso schwer!
Allaweil fahrn, ja fahrn,
mit'n Mistkarrn, ja Karrn,
da muaß ma allaweil
d' Ochsn, d' Küah und dee Gäul
abputzn 's hintri Teil —
da riachst nach Mist, ja Mist,
weilst a Bauernbua bist!

Oh, wann ih nur a Maurer waar!
's Maurer sei is halt gar net schwaar!
Baut ma a Haus, ja Haus,
da schaugt ma raus, ja raus —
d' Deandln bleim alli steh,
sagn: hat's der Maurer schö!
Derf ma in's Haus reigeh?
Derf ma net bleim, ja bleim,
zum Zeitvertreim?

Oh, wann ih nur a Schlosser waar!
's Schlosser sei is halt gar net schwaar!
's Schlüsserl werd gmacht, ja gmacht,
sperrt auf bei der Nacht, ja Nacht;
's Deandl schreit: Gott und Herr!
Geist, was is dei Begehr?
Lieg dih nur zu mir her —
ih schlaf so schlecht, so schlecht,
du kimmst grad recht!

Oh, wann ih nur a Schuaster waar!
's Schuaster sei is halt gar net schwaar!
's Deandl braucht Schuah, braucht Schuah,
Schuaster, greif zua, greif zua!
Hast an Fuaß in der Hand,
hast d' Wadl aa scho gspannt,
und siehgst's gelobte Land.
Und hast a Freud, a Freud,
weil's sowas geit!

Oh, wann ih nur a Schreiner waar!
's Schreiner sei is halt gar net schwaar!
Da machst a Wiagn, a Wiagn,
's Kind werst schon kriagn, ja kriagn!
D' Weiberleut spanna's glei,
sagn: Schreiner, d' Wiagn is neu,
Schreiner, jetz brauchst a Wei!
Schaug dir um a Bett, ja Bett,
und um an Gôd!

Oh, wann ih nur a Dokter waar!
's Dokter sei is halt gar net schwaar!
D' Weiber schrein: kimmst, ja kimmst,
daßt mir mein Wehdam nimmst!
Schaugts nur den Dokter oh,
der is a guater Moh,
der wo oan helfa koh,
der hat's studiert, studiert,
wia ma klystiert!

Oh, wann ih nur a Herr Pfarrer waar!
's Pfarrer sei is halt gar net schwaar!
's Deandl wann beicht, ja beicht,
sagt sie's oan leicht, ja leicht,
ob's blos dee Mannerleut
oder an Deifi scheut,
und ob ihr sunst ebbs feit —
da woaßt es gwiß, ja gwiß,
wia ma droh is!

Oh, wann ih nur der Deifi waar!
's Deifi sei is halt gar net schwaar!
Großmuatta, schür ei, schür ei,
d' Höll muaß warm sei, ja sei!
Heunt is wieder gar koa Ruah,
heunt kehrn s' wieder alli zua —
nur blos der Bauernbua
derf mir net rei, net rei,
muaß im Himmi sei!



Wildererlied.

Hab dih schoh dersehgn,
bist im Kammerl glegn
bei der Meinign und hast dih gfreut;
werd dee Zeit scho kemma,
wo mir Zwiesprach nehma,
wo dir d' Knia so schnaggln, daß's dih reut.

Geh nur deine Wegerl,
steig nur deine Stegerl —
aus dee Augn, Jaager, kimmst mir net;
heunt werd's Kügerl gossn,
morng werd's Jaagerl gschossn —
steigt an anderer zu ihr in's Bett!

Mach fei Reu und Leid,
eh's dih abikeit!
Morng wann s' d' Fruahmeß läutn, na gehst nei;
wer ih aa neikemma,
wer mei Kügerl nehma,
wer's in Weichbrunn taucha, dees ghört dei!

Und wann s' Elfi läutn,
siehgst mih von der Weitn:
Jaager, fürchst dih net alloa im Wald?
Jaager, hast dein Stutzn?
Jaager, möchst mih putzn?
Jaager, woaßt es, wia a Stutzn schnallt?

Laß dei Kügerl laffa,
tua eahm nachi gaffa,
werst schoh eisehgn müaßn, daß's nix is!
Pfiffa hat dei Kügerl,
pfeiffa tuat mei Kügerl,
daß dees meine trifft, dees woaß ih gwiß!

Werd's dih umareißn,
werd's dih zsammaschmeißn,
pfüat dih Gott, adjes, du schöne Welt!
Werd mir nix draus macha,
werd auf deiner lacha,
weil am Kammerfenster oaner fehlt!



Was einen ehrbarn und christlichen Lebenswandl anbelangt.

Siehgst es, Annamirl, dees tua ih net,
daß ih mit deiner zum Tanzn gang,
dir is ja der Rock vorn viel z' kurz
und hintn z' lang;
und du bist a sölli und dih straft der liabe Gott,
und es is a rechte Sünd mit'n heilin sechstn Gebot,
und ih mag koane Weibsbilder,
dee wo eahner Kranzl verliern —
vielleicht mag dih der Bratlhofer Blast,
(der is am Liachtmeßtag vom Tennat runtergflogn,
fehlt eahm seitdem im Hirn).

Schaust'n halt a bissl patschierlih oh,
der is noh ledig
und a kreuzbraver und recht a christlicher Moh
und hat an schön Hof
und vier Roß,
und Geld hat er aa grad gnua —
herentgegn aber ih, mei Gott,
laß doh mir mein Ruah!

Und dees sag ih dir: liaber an Kopf und's Gwand voller
Läus,
als wia so a Weibsbild,
wo ma schoh ham koh ledigerweis;
und dees sag ih dir, wann dih ebber fragt:
Ih bin fei nia net in deiner Kammer gflaggt!

In den Himmel möcht ich gar nicht.

Versteht sih:
bal ih amal tot bin, daß ih aa a Engerl wern möcht —
aber wettn möcht ih: An heilin Sankt Peterl passat's net
recht.
„So," wur er sagn, „du möchst a Engerl sei?
Ja, moanst, mir lassn an jedn Galgnbazi rei?
Ham aso allweil mit dee himmlischn Wohnunga unser Not,
und der Klauwauf in der Höll bitt aa ums täglih Brot,
und san nur wenih erwählt und auserlesn,
und von deiner hab ih nia nix in mein himmlischn Büachl
glesn.
Herentgegn:
Ma kunnt's ja probiern und ma wur's schoh sehgn,
und du waarst vielleicht net dees schlechtest Schmankerl
für an gwissn Herrn Sparifankerl,
hat Hörndl auf, dersell, und hat a rauche Haut
und hat schoh a diam auf Polykarpszell abigschaut,
und hat schoh nachgfragt,
ob net bald wieder a Hurnstingl kimmt,
weil er s' gar so gern beim Krawattl nimmt!"

Mei liaber, wann ma oan gar aso ohsinga tuat,
kriagt ma dengerst a Wuat!
Wur ih sagn: „Vetter Göd,
daßt es woaßt, in dein Himmi mag ih gar net!
Und pfeif auf'n Mond und pfeif auf d' Stern,
und will koane Flitscherl net ham und koa Engerl net wern,
und will koan Heilinschei net,
daßt es woaßt, Vetter Göd!"

Siehgst es, so wur ih sagn
und wur mei Sitzfleisch wo anderst hitragn
und gang lustih in d' Höll —
san noh mehra druntn voh Polykarpszell!



Wann ich aber doch ein Engel werden möcht, dann tät ich mich halt um einen Dummen umschaun, wo man den Himmel abschwätzen kann.

Grad macht s' der heili Sankt Peterl auf, dee himmlisch Tür.
A drei, a vier
schiabt er eini, der Geizkragn.
Jeh, der Bruggnschuaster voh Ismaning!
Der arm Teufi, abgschlampt und lausih guatding,
der is aa dabei!
('s Gsicht voller Rausch, wia allawei).

Was braucht denn der damisch Bruggnschuaster
in Himmi neikema,
wann s' mih net aufnehma?
Bruggnschuaster, mir wern a Wörterl dischkriern —
dih wern ma wo anderst hifühern!

„Bruggnschuaster! He! Schnupfst net noh a Pris,
wo s' doh dee allerletzte is?
Gel, Schuaster, dees hättst aa net glaubt:
's Schnupfa is fei im Himmi net derlaubt!
San scharf drauf aus: ham alle Samstäg große Parad,
da werd nachgschaugt, wer dees dreckiger Schneiztüachl hat.
Ham an Pfarrer voh Hoanadorf sauber derratn,
war drei Täg im Himmi bei dee ganz vordern Englsoldatn,
am viertn ham s' nach sein Schneiztüachl gschaugt
und am fünftn ham s'n in d' Höll nuntergstaubt —

ja, Bruggnschuaster, dees san gspaßige Geschichtn,
und wer gscheidt is, der tuat schoh von vorneh verzichtn
und sagt zu an andern: paß auf, Kamarad,
geh eini für mih, ih pfeif auf dee Gnad!

Und woaßt, Bruggnschuaster, dees is noh net alls!
A diam hat ma doh so a Brenna im Hals,
und hat a truckne Zung und a hoaße Leber —
aber zum Sauffa kriagst nix, dees is dees allergröber!
Oder moanst vielleicht, vorn Himmistor
fahrt aa an dee Samståg der Bierwagn vor?

Oder moanst, du kriagst da drobn an Beutl und an Diridari,
und im Himmi giebt's an Kramerladn und a Kramermarie?
Na, Bruggnschuaster,
da konnst koan Schußtreiber kaffa und koan Kräuter-
schnaps net,
Bruggnschuaster, aber dees is a Gfrett!

Und paß auf, Bruggnschuaster:
woaßt, was s' im Himmi kochn?
Siehgst koa Bröckl Fleisch dee ganz Wochn!
Hat schoh oft oaner dumm und tappi umananadergschaut —
Na, hams gsagt, es giebt koa Schweiners mit Kraut!
Oder es hat oaner nach dee Leberknödl gfragt —
nana, hams gsagt.
Aber Dampfnudl mit an Zwetschgntauch?
Na, is erst recht net der Brauch!
(Und woaßt, Bruggnschuaster, tuat's koane Dampfnudl net
gebn,
na pfeift doh a jeder auf's ewih Lebn!)"

So hab ih gsagt.
Der Bruggnschuaster, der arme Moh,
hat d'Augn gstellt und hat gschwitzt,
und grad leid hat er oan toh,
und d'Zung hat er rausghängt, und dee hoaß Leber hat
er ghabt,
und grad nach Luft hat er gschnappt.
Und na hat er gsagt: „Paß auf, Kamarad,
geh eini für mih, ih pfeif auf dee Gnad!“

Wie daß meine Annamirl einmal unverschämterweis mit Zwilling daherkommen wär.

Wann z'viel Aepfl am Baam san, na siehgst es:
wia daß er sih biagt!
Und dees is a saubers Weibsbild, wo gleih Zwilling kriagt —
und siehgst es:
es fallt mir gar net ei, daß ih noh amal mit dir ohbandl,
du bleib nur alloa mit dein sündhaftn Lebnswandl!

(Und was der füri Folgn nach sich ziahgt,
dees spannst,
sunst hättst koane Zwilling net kriagt!)

Und wann dees vom Himmi net a Zoachn zur Bußfertigkeit
sei sollt,
na müaßt ih ehnder glaubn,
daß dih bald der Sparifankerl holt,
wo schoh lang nach deiner hinspekuliert,

(wo aber gnädigerweis mei arme Seel verschona wird,
indem daß ih schoh lang auf'm Weg der Besserung geh,
sunst gang ih net her und lassat dih steh!)





Unser Herr Hochwürden, wo einen Schmalzler schnupft.

Schaug'n oh, unsern Hochwürdn Herrn:
schö is er net,
aber an Schmalzler schnupft er gern;
und gsund is's und foaßt
und kuglrund und guat in der Farb, sei Köpfi,
und was gar aso glanzn tuat,
dees hoaßt ma's Nasntröpfi.

Mei liaber,
da muaßt fei obacht gebn, wann er d' Predi halt,
daß dir's Nasntröpfi net auf'n Grind auffifallt.
Wannst gscheidt bist,
na tuast dih net unter d' Kanzl hihocka,
sunst derwischt dee ganz Brüah
mitsamt dee Schmalzlerbrocka,
und derwartst es kaum, bis daß d' Predi aus is
und bis daß er Amen plårrt
und schnupft dee letzt Pris.

Wie mich die Agathl gern hätt heiratn mögn.

Agathl, Agathl,
taatst mih jetz möng?
Taatst mih jetz hi-holleroh,
taatst mih jetz hei-holleroh,
heiratn möng?
Dei Miader, dei Röckerl,
san um a kloans Bröckerl,
a kloans Bröckerl z'eng — holleroh!

Ja, jetz taatst mih möng!

Agathl, Agathl,
jetz taatst mih möng!
Jetz taatst mih i-holleroh,
jetz taatst mih a-holleroh,
anderst gern möng!
Jetz waarst mir endlih
a bißl erkenntlih,
jetz kaam ih dir g'leng — holleroh!

Ja, jetz taatst mih möng!

Agathl, Agathl,
hast denn dees traamt?
Hast denn so bi-holleroh,
hast denn so bö-holleroh,
hast so bös traamt:
von der Wiagn, von dee Windl,
von an ganz an kloan Kindl,
und hast dih net gschaamt — holleroh!

4*

Ja, hast so bös traamt?

Agathl, Agathl,
was willst jetz toa?
Was willst jetz Di-holleroh,
was willst jetz Du-holleroh,
was willst Dumms toa?
Ebber a Dumma,
der werd schoh noh kumma,
aber d' Auswahl is kloa — holleroh!

Ja, sunst bleibst alloa!





Wie mir mit'n Herr Schullehrer tarokt ham.

Und wann er an Herr Schullehrer heut gar aso hockt,
na waar's besser gwen,
er hätt gestern net mit uns tarokt.
Und der Bügermoaster und ih,
mir ham an Herr Lehrer ja gar net gfragt, ob er mittoa will,
aber mittoh hat er!
Und versteht nix vom Spiel!

Und sei Geld hat er aa net auf der Straßn gfundn,
und mir ham aa net derzeit,
daß mir eahm's Taroka lerna kunntn.
Und dees sollt er nachat doh schoh bald wissn:
wann der Bügermoaster und ih mitspieln,
nachat werd halt bschissn.

Wann die alt Heindlin auf den Brucker Markt geht.

Wann die alt Heindlin auf'n Brucker Markt hatscht,
da werd z'erst bei der Thalhauserin hingstandn
und werd g'ratscht.

Und bei der Pfreindtnerin bleibt s' aa-r-a bißl steh,
und nachat muaß s' zu der Seitzn Kathrein geh.

Bruader,
da wannst so nachi gangst dene ratschatn Sachn,
aber da müaßt dih bucklig lachn!

Da stellt s' bei der Thalhauserin den schwaarn Korb an
 Bodn hi,
(weil s' an Schnaps trinkn muaß)
und da kimmt der Thalhauserin sei Hund und hat was im
 Sih!
Schau, wia er 's Haxl aufhebt!
Und laßt 's scho rinna!

(Gar, denk ih, hat d' Heindlin in sein Korb drinna.)

Bei der Pfreindtnerin wia s' an Korb an Bodn histellt,
kimmt der kloa Spitzl daher und bellt
und riacht.
Aha! sagt er und tuat an G'ruch nachigehn,
is der Thalhauserin sei Hund dagwen!

Und der Spitzl tuat, was er halt toa muaß,
und schickt aa-r-an schön Gruaß.

(Wern scho Oar im Korb drinna sei —
wann 's a gselchts Fleisch waar, wur 's zwider sei!)

Jetz siehgst d' Heindlin bei der Seitzn Kathrein im G'sprach —
d' Hund laffa ihr scho a Zeit lang nach
und freun sih, daß s' an Korb nohmal aus der Hand tuat,
und sagn:
aber der Korb riacht dir guat!

Der Korb riacht nach 'n Schneider Lenz sein Hund,
und nach 'n Hund vom Brunnenmetzger riacht er scharf —
ham mir aa-r-an Bedarf!

(Mei, oh mei! Sie lassen 's gar aso rinna!
Is dengerst koa Mehl und koa Salz net drinna?)

Aha! Jetz merkt 's d' Heindlin aa schoh und schreit:
Jeßmariandjosef!
Jetz is alles gfeit!
Malefizhund, miserablige,
glei laßt's mir meine Kirtanudl steh!
Meine ganzn Kirtanudln ham s' mir versoacht —
san gwiß alle derwoacht!
Und hat d' Frau Bezirksamtmo extri gsagt:
Heindlin hat s' gsagt,
daßt mir fei d' Kirtanudln net vergißt,
weil s' mei Moh gar so gern ißt!

Und dee alt Heindlin lupft an Deckl auf und schaut nach —
ja, hůbsch woach is 's scho, dees ganz Sach.

Jetz woant s'.
Jeh, sagt dee ander, da taat ih jetzt recht plårrn
wegn dee Kirtanudln —
wern scho wieder truckn wern!

Můaß' ma s' halt in's Rohr toa! moant d' Seitzn Kathrein,
glei leg ih noh a paar Scheitl in Ofn ein.

Und legt nach.
Und tuat d' Nudln in's Rohr.
Und trocknt s' schô staad.
Is d' Nåssn weg und der G'ruch is verwaaht.

Und d' Hauptsach is,
daß da Herr Bezirksamtmo seine Nudln net vermißt,
weil er s' gar so gern ißt.



Es schlaft ein anderer bei ihr.

Mei Annamirl, sell is a ganz a schlechti,
alle Lumpereina hat s' ausstudiert,
hab gfensterlt bei ihr
und pfeif: eini möcht ih —
hat mir dees Luader's Fensterl zuagspirrt!
Aber wart, du lumpets Weibsbild, ih woaß schoh, waruma,
is halt vor meiner wer anderer kuma,
den wo der Deifi zuafüahrt!

Aber wart, du Mensch!
Dir versalz ih's Gwissn!
Mach dei Fenster auf, sunst wer ih wuid!
Balst es net aufmachst,
na werd's dir eigschmissn,
und der Bua, wost drin hast, werd verbluit!

Moanst,
mih sollt da heruntn der Schneewind obblasn,
daß mir d' Augn tröpfln mitsamt der Nasn —
mach auf, sag ih, sunst wer ih wuid!

Und der ander muaß aussa!
Sunst mach ih eahm Flügl,
(und dees Flüglmacha konn ih fei guat:
mit dee zaachn ochsnflaxern Prügl,
wo er dengerst wo gspürn tuat!)

Moanst,
du derfst mit an andern so in Sündn falln,
und ih kunnt nachat d' Alimentn zahln
für dei sündhafte Gluat?

Kruzitürkn,
moanst, ih mag bis morgn da wartn,
und der ander liegat warm im sündhaftn Bett,
aber ih gfrier mir derweil meine Füaß im Gartn —
willst jetz gleih aufmacha oder net?

Sunst nimm ih a Mistgabl
und stich dein Buam hintn,
daß er sein Ausweg nimmer kunnt findn,
weil 'n der Bader zuagnaaht hätt!

A Büx wann ih da hätt,
na taat ih naufschiaßn,
und ih wissat genau, auf was für a Ziel,
und dei rots Herzbluat müaßat da aussifliaßn,
wost dein Sitzteil hast
und dei Gfühl.
Aber stehgst es:
dir möcht ih net amal a Kugl schenka,
und ih mag überhaupts nimmer an deiner denka,
weil ih dir nix mehr will!

Und wann der Markt is —
nah kriagst voh mir koan Lebzeltn,
und auf der Tanzmust tua ih dir an Spott,
und an Herr Pfarrer bitt ih:

er sollt dih ausschelten
zwegn an heilin sechstn Gebot.
Und ih mag dih nimmer;
laß dih hoamgeign,
und an Buckl konnst mir aa noh naufsteign,
Annamirl, pfüat dih Gott!



Von unsern Schullehrer, wo grundschlecht is, aber wann ih einmal einen Dischkurs mit ihm ansagen muß, dann derf er gleich um den Herrn Dokter schicken.

Alls, was recht is:
aber mit unsern Herr Schullehrer muaß ih amal raffa,
indem daß der a söller is
und möcht allweil bei meiner Annamirl schlaffa.

Da muaß ih schoh fragn:
erstns, wer hätt dees von unsern Herr Schullehrer glaubt,
zwoatns, is dees an Herr Schullehrer überhaupts erlaubt,
und drittns:
warum als daß an söllan net der Deifi holt,
wo der Jugnd mit 'n guatn Beispiel voroh geh sollt,
wo aber moant, dee stockfinster Nacht
hätt der liab Gott für d' Herr Schullehrer gmacht!

Wo solln denn da dee guatn Sittn bleibn,
wann dee Herr Schullehrer aa scho sowas treibn?

Ih wer halt doh mit unsern Herr Schullehrer raffa —
na mag er nimmer bei meiner Annamirl schlaffa!

Der Herr Veterinärdokter.

Wann d' Kuah 's Grimma wieder gar aso plagt,
na muaß ma ihr an Moasterwurz eischüttn,
hat der Herr Dokter gsagt.

Und 's Moasterwurz eischüttn,
dees mag ih net toa;
d' Kuah braucht koan Schnaps!
Den sauf ih alloa,
und mir schmeckt er guat,
und der Kuah schmeckt er schlecht —
und a Kuah is a Rindviech
und der Herr Dokter erst recht.



Von dem damischn Obern Wirt, wo moant, ih paß auf eahm auf, und bin gwiß net sei schlechtest Kundschaft.

Unser Ober Wirt,
der taat grad moana, er derf toa, was er mag!
Wann ih oan an Maßkruag naufschlag,
und wann der Maßkruag derbricht,
na moanat er schoh, den zahl ih —
an Dreck konn er ham, der Lalli!

Da derffat ma ja überhaupts nimmer raffa —
der damisch Kerl, der damisch,
der soll sih halt andere Maßkrüag ohschaffa!
Waar doh gwiß net sei Schadn,
liassat er seine Maßkrüag,
wia's halt früaherszeit aa war,
mit an zinnern Kranzl bschlagn!
Und überhaupts:
wo san denn dee schön zinnern Krüag von der guatn altn Zeit?
Hast a Stund lang damit scherzen könna —
dem Kruag hat nix gfeit!

Aber was den Obern Wirt anbelangt,
dees waar eahm aa wieder net recht,
wann oaner in's Wirtshaus sei Messer mitbringa möcht —
ja,
sollt ma denn jetzt seine dreckatn Gabln hernehma
und oan gleih drei Spitz für oan in's Sitzfleisch neirenna?

Oder moant der damisch Steffi,
er bringt a neue Mod auf,
und mir stecha jetzt mit 'n Löffi?

Und am Samstag,
da hab ih mih mit seiner Kellarin a bißl unterhaltn,
moant er gleih:
dees waarn koane Gspaß und dees liaß er net geltn —
Mei, dee ghört eahm schoh,
so a leetschats Gfriß,
wo s' a rothaarate aa noh is!

Aber dees woaß ih:
ih sag's eahm!
Und am Sunnta werd grad aufbegehrt,
und d' Fenster schmeiß ih eahm ei,
wia daß es sih ghört!



Beim heiligen Sankt Leonhard.

Bein heilin Sankt Hartl in seiner Kapelln,
da tean ma's Bixerl eistelln,
aber 's Bixerl eistelln!
Aber wo gar?
Ja, untern Altar,
Da konn's koa Mensch net finden 's ganzi Jahr!

Und für'n heilin Sankt Hartl in seiner Kapelln
tean ma d' Rehböckerl stehln,
aber Rehböckerl stehln;
dees nimmt er net bös,
und er kriagt scho sei Meß,
Da muaß er zfriedn sei, was waar denn dees!

Und an heilin Sankt Hartl in seiner Kapelln
tuat der Weihrauch guat gfalln,
aber anderst guat gfalln;
den gebn ma eahm gern,
dem heilinga Herrn,
er werd für d' Wilderer schoh betn wern!

Und an heilin Sankt Hartl in seiner Kapelln,
dem müaß ma a Kirzn aufstelln,
wachserne Kirzn aufstelln!
Der braucht a Liacht,
daß er's aa siahgt,
wia daß koa Jaagersbua koan Wildschütz kriagt!

Und an heilin Sankt Hartl in seiner Kapelln
tean ma zum Schutzpatron wähln,
aba den müaß ma wähln!
Da Gugler Hans,
da Vößtn Franz,
auf dee is gschossn worn, san heunt no ganz!



Wie ich mein teuern Freund Mathias Kreischperer in die Dungetlachen neigschmissn hab.

Mein teiern Freund Kreischperer Mathiasl
hab ih gestern in d' Dungetlacha neigschmissn —
der hat seine Zähn anderst aufeinander bissn!

Aber, wia daß er s' aufeinanderbissn hat,
war 's halt doh schoh a bissl z'spaat.

Und wannst da so schö trucka auf'n Dungathaufa drobn
        stehst
und stehgst sölli Sachn,
Bruaderherz!
Da muaßt fei anderst lachn!

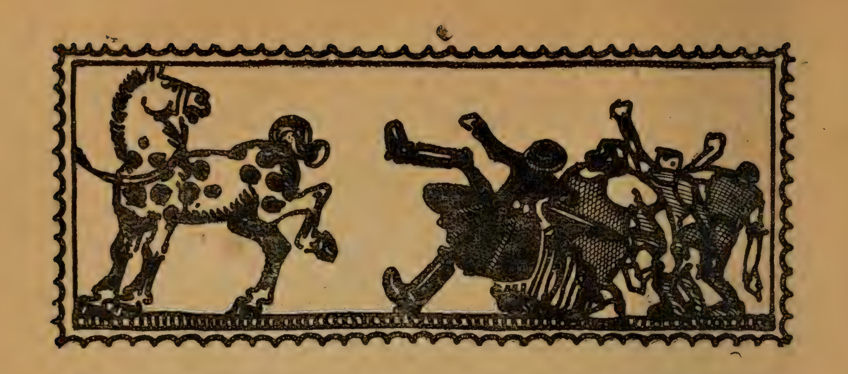
Obwohl der Kreischperer Mathiasl a recht guater Freund
        von mir is —
aber woaßt: dees Gfrieß!
Und dees Zappln voh dem!
Und wia daß er außerkrochn is so schö staad!
Und wia daß er gsagt hat:
Den möcht ih sehgn, wo mih nohmal einischmeißn taat!

Denk ih mir:
Tuast eahm den Gfalln, daß er recht riachn kunnt,
als wia a ganz alter Apothekerhund —
aber laut hab ih gsagt:
Teirer Freund Hiasl, wo fehlt's 'n?
Waruma sollt ih dih denn nohmal einipelzn?

Oh, teirer Freund,
sell will ih gar niamals net toa —
hupfst halt eini alloa!

Er hat's net to.
Ih aa net.
Denn es is guat, wann man die Gabe der Beherrschung hat,
zwoatns:
Weil's oan bei ara sóllern Gschicht leicht an Magn umdraaht.





Eine schöne Gratulation unsern Herr Bürgermeister, indem daß ihn das Roß geschlagen hat, hat aber Glück ghabt und lebt heut noch voller Glori.

Unsern Bürgermoaster, dem derf ma weiters net gratuliern,
wo'n in der Schmitten 's Roß gschlagn hat
und grad mittn auf's Hirn.
Dees hat an Bummserer to, grad als wann oana gschossn hätt,
hat alls gmoant, auweh!
Bal's nur jetz net mit'n Bürgermoaster enterisch geht!
Und hat'n aso an d' Wand in's Eck hinteri gschmissn,
und an Schmid und sein Gsölln,
dee zwoa hat er aa noh mitgrissn,
und an Ambos hat er noh umgstessn,
(aber da hamma gschaut,)
und von der halbetn Wand hat er an Verputz wegga ghaut,
und is eahm doh nix passiert, hat sih gestern rausgstellt,
und ham ihn gestern in Landtag neigwählt.

Wern Augn macha,
dee Herrn Minister und dee andern Tröpf
und wern sagn: ha, dees san dir aber harte Köpf!
Und wern schoh hübsch fleißi an unsern Herr Bürgermoaster
hindisputiern,
und wern ihn halt doh net ausschmiern!
Da könnts Steuern und Abgabn verlanga — nixn werd
greicht!
Wo a Roß net ohgreift,
tuat sih aa a Herr Minister net leicht!



Von einem Zaunstecken, wo aber das Ambsgericht in Unrecht is.

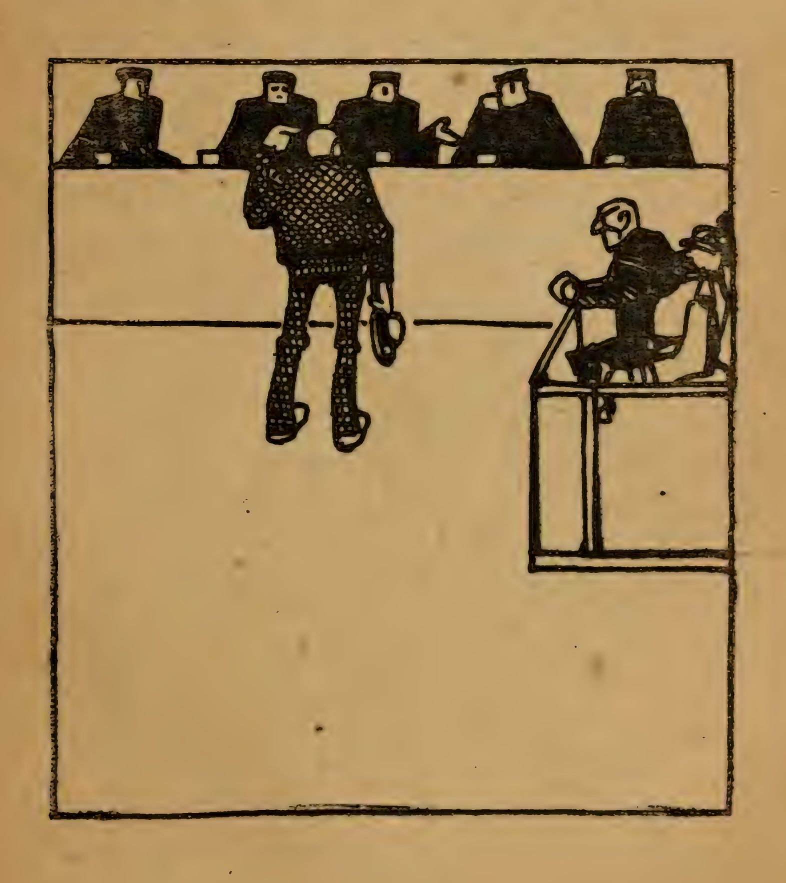
Mei teurer Freund Kreischperer Mathiasl,
der hat anderst gschaut:
dem hab ih gestern an Zaunstecka an Schädl naufghaut.

(Indem daß bekanntlih so a Zaunstecka fleckt,
bsunders aber a söller,
wo a Nagl drinna steckt!)

Wia ih den Stecka vom Zaun grissn hab,
da war noh koa Nagl net drinna —
aber mei Gott,
a bissl werd doh a jeder Mensch nagln kinna!
Und wann ih in an Zaunstecka an Nagl neischlag in Ehrn,
davontwegn
braucht doh mein teiern Freund Kreischperer sei Kopf net
ausgschwärn?
Und der Schandarm,
was braucht denn der Schandarm sei Nasn drin ham?
Der Mathiasl und ih,
mir ham uns drei Täg drauf schoh wieder ganz guat vertragn!

Und dees möcht ih aa wissn,
ob dees aa noh a Justiz sei sollt,
wann ih zweng mein teiern Freund a Jahr lang sitzn sollt?

Ih versteh's net —
vielleicht versteht's an anderer, dee Dinga;
und was unsern Herr Hochwürdn anbelangt,
der werd's schoh im Landtag fürbringa!
(Und dee mehrern san mir, und uns derf ma net traun;
es werd halt an Minister über's Stangerl abi haun!)



Wann das Gricht sagt, ich sollt ein heiligṅ Eid schwörn.

Morgn sollt ih auf's Gricht
und schwörn auf Ehr und Selikeit —
aber ih hab's halt gar net mit dene heilin Eid!
erstns:
weil ma auf sölle Sachn doh net so eingricht is,
zwoatns:
wann ih schwörn muaß, schwör ih falsch, ih woaß's gwiß.

Und dees is so wahr als wia zwoamal zwoa vier —
ih hab da dee traurigstn Erfahrunga hinter mir.

Aber natürlih:
dee gstudiertn Herrn,
dee moana allaweil, unseroaner schwört recht gern,
und wolln's quast,
daß so a dummer Bauernmoh
net anderst als wia meineidih weggeh koh.

Drum hab ih's schoh amal verredt, dees damisch Schwürn,
aber was willst macha —
kriagst halt doh deine Zeugngebührn!

Wo unser Herrgott sein Arm außerstreckt.

Hat mir's mei Vatter schoh allweil gsteckt:
Seppl, da gehst mir net nei,
wo unser Herrgott sein Arm außerstreckt;
da geit's a Bier,
da geit's an Schnaps,
aber Seppl, und da geit's an Wei!

's erstemal hab ih schoh garit gmögt,
's zwoatemal, da bin ih nei,
wo unser Herrgott sein Arm außerstreckt,
zweng an Bier,
zweng an Schnaps,
aber Vatter, und erst zweng an Wei!

's drittemal, da hab ih d' Kellnarin gschmeckt,
denk ih mir: halt, da gehst nei!
Wo unser Herrgott sein Arm außerstreckt,
da geit's a Bier,
da geit's an Schnaps,
und d' Kellnarin aber geht drei!

's sellimal, da ham s' mih außaglegt!
Vatter, dee Kerl schlagn dir drei!
Da wo unser Herrgott sein Arm außerstreckt,
da schlagn s' zum Bier,
da schlagn s' zum Schnaps,
aber Vatter, und dengerst zum Wei!

Wie man mit'n Herr Schullehrer umgeh muaß.

An Herr Schullehrer,
dem muaßt a diam Schmalznudln gebn,
na tuat er deine Buam net so oft über's Knia nüber legn;
und an heilin Charsamstag schickst dem gstudiertn Herrn
Oar und a gselchts Fleisch,
sell frißt er gern.
Und an heilin Sankt Martl sein Tag,
da kunnt a Ganserl net schadn;
am Kirta,
da kimmt er schoh voh selber zum schweinern Bratn:
sunst aber muaßt mit dee Einladunga a bissl sparn,
indem daß er halt a Schullehrer is,
und a söller fressat oan arm.

Aber oans, dees werst halt aa noh toa müassn:
auf der Straßn,
da muaßt 'n schoh du z'erst grüaßn —
lupfst halt dein Huat a wengl von der Stell
und denkst dir:
oh mei, du notiger Schullehrergsell!





Wann ih auf der Straßn schlafen tåt.

Auf der Straßn, und da möcht ih amal schlaffa,
wurn sih d' Weibsbilder anderst zuawiraffa;

und dee zaundürrn,
und dee wampatn,
und dee nudlsaubern,
und dee gschlampatn,
und dee rinnaugatn,
alle kaamatn!

Und dee gradn,
und dee krumbn,
ob s' net doh bei meiner schläffa kunntn.

Und dee lustinga,
und dee fadn —
wettn möcht ih, daß dee alle kema taatn!

Und dee gscheidtn,
und dee spinnatn,
und dee eiskaltn,
und dee brinnatn,
und dee plattatn,
und dee gschopfatn,
und dee gschiaggltn,
und dee kropfatn,
und dee harbn,
und dee süaßn,
schwörn tua ih, daß dee alle kema müassn.

Und dee ganz bösn,
und dee ganz bravn,
wann s' mei Bettstattl auf der Straßn traafn!

Aber schaugn taatn s'
alle groß und kloa,
denn na taat ih sagn:
ih schlaf alloa!



Wann ich eine Wittib trösten dürft.

Und dees giebt's ja doh net,
daß a ausgstopfter Kanarivogl noh singa koh!
Und wann der Bauer amal eigrabn is,
na hat halt d' Bäurin koan Moh;
und wann s' noh jung is und hat a rogls Bluat,
na konn's schoh sei, daß s' noh a bissl scherzn möcht —
scherzt s' halt mit 'n Knecht.

Und wann s' a schöns Viech hat
und an saubern Hof beinand und a vier, a sechs Roß,
und überhaupts a schöns Sach —
koh schoh sei,
daß ih na mit ihr Gspassettln mach.

Und mit der Zeit müaß' ma na untern Dach drobn nachi-
schaun —
leicht steht a Wiagn da,
braucht ma koa neui net baun —
hast es ghört, Bäurin?
Wia hätt ma's denn? Wia geht der Wind?
Jetz schaugst, daßt mih heiratst,
sunst kriagst a kloans Kind?

Wann ih wieder auf'n Tanzbodn geh.

Auf'n Tanzbodn
muaß ih wieder amal schaugn,
zwegn a paar kohlrappnschwarze Augn,
zwegn a paar baumdicke Wadl,
zwegn an kloan Luadermadl.

Auf'n Tandbodn
muaß ih wieder amal kemma,
muaß meine Silbertaler mitnehma
und an Ochsnfiesl aa dazua,
denn auf's Luadermadl spitzt a Bua!

Auf'n Tanzbodn
muaß ih wieder amal geh:
Musikantn, jetz geigts mir schö!
Luadermadl, jetz tanz' ma oan,
und dein Buam schick' ma hoam!

Auf'm Tanzbodn
muaß ih wieder amal lůagn:
Luadermadl, dih muaß i kriagn,
will dih heiratn, und ih nimm dih gwiß,
wann ih net drauf vergiß!

Gebet zu unsern liebn Herrgott, wo sei Sunn scheinen laßt über Gerechte und Ungerechte, aber alles, was recht is: dieselln Niederzeismaringer hat er halt doh net heraußn!

Oh, du liaber Herrgott,
siehgst es denn gar net, wohin dei Langmuat und Güat
mit dene hundshäutern Niederzeismaringer führt,
wo den heilin Namen Gottes an dee Wertag und Feirtag
eitl nenna,
und wo ihrn liabn Nächstn
(wo aber mir Polykarpszeller san)
gar nia net verleidn könna;
und vom Graabschuaster Jaggl sollst es doh aa schoh wissn:
am Barthlmarkt
hat mih der Kerl beim Roßhandl bschissn;
und schau nur dene Niederzeismaringer amal zua beim
Haberhandl,
da derwischt es gwiß beim sündhaftn Lebnswandl;
und eahna Herr Pfarrer an Gottesstatt
hat gsagt:
daß unser Herr Kaplan Schweißfüaß hat;
und waruma woant mei Schwester aso
und von wem hat s' sei Kind?
Von dee Niederzeismaringer hint!
Und beim Gricht muaßt fragn, da wissn sie's gwiß,
daß a jeder von dene meineidi is!

Oh, du liaber Herrgott im Himmi drobn,
du konnst doh koane söllan Zigeuner net lobn!

Und wannst es grad bei der Hand hättst, a rechts Hagl-
schauern,
so laß's nur grad abi
auf deeselln hundsmiserablign Bauern!
Oh, du grundgůatiger Herrgott,
und deine Blitz laßt aa los —
und wia waar's mit an saggrischn Grimma
fůr eahnere Roß?
Und vielleicht konnst es eirichtn,
daß eahner Herr Pfarrer verschwindt —
und schickst eahna an recht an lutheranischn
aus Preußn hint!



Wie daß der Föhnwind kommen ist.

Der Föhnwind is kumma
gar gaach über d' Nacht —
hollerohdoridoh! —
gar gaach über d' Nacht.
Der hat dir so saggrische
Gspassettln gmacht —
hollerohdoridoh! —
hat Gspassettln gmacht.

Dee Weiber, dee altn,
ham gwoant und ham bet' —
hollerohdoridoh! —
ham gwoant und ham bet',
daß der Herrgott im Himmi
a Einsehats hätt —
hollerohdoridoh! —
a Einsehats hätt.

Aber dee Deandln ham greint
auf den saggrischn Wind —
hollerohdoridoh! —
auf den saggrischen Wind.
Weil koa oanziger Bua mehr
zum Fensterln herkimmt —
hollerohdoridoh! —
zum Fensterln herkimmt.

Aber ih bin der Girgl,
und deessell kenn ih net —
hollerohdoridoh! —
und deessell kenn ih net,
daß mih der groß Wind
amal abschrecka tåt —
hollerohdoridoh! —
amal abschrecka tåt!

Nauf bin ih auf d' Loatern:
Annamirl, he! —
hollerohdoridoh! —
Annamirl, he!
Mach a weng auf da,
oder ih geh —
hollerohdoridoh! —
oder ih geh!

Und d' Annamirl hat aufgmacht,
und der Föhnwind hat glacht —
hollerohdoridoh!
und der Föhnwind hat glacht;
und d' Annamirl hat a Freud ghabt,
gestern auf d' Nacht —
hollerohdoridoh! —
gestern auf d' Nacht!

Drobn, druntn, und draußn und drin.

Auf'n Berg,
und da mag ih net steign,
giebt nix schöners wia
's heruntnbleibn!

Und in d' Kircha,
ja, da geh ih net nei —
wann ih drinnat bin,
möcht ih draußn sei!

Aber vom Wirtshaus,
ja, da tuat mir's Inner taugn;
aber's Madl,
dees muaß ih von unt obschaugn!



Wie ich einmal recht lang auf meine Annamirl hab warten müssen.

Gestern hab ih auf mei Annamirl gwart im Garten drunt
von Fünfi bis halb Siebni,
dees san anderthalb Stund;
um Fünfi
is mei Annamirl auf 's Häusl gschobn,
(wartst a bissl, hat s' gsagt)
aber dee Gschicht hat sih bis halb Siebni hizogn.

Und dees Wartn is mir nachat doh a bissl lang vürkema,
schrei ih:
Annamirl, konnst denn gar nimmer Abschied nehma?

Da sagt s' ganz woanat außa durch d' Tür:
ih hab ja koa Papier!

Und dees woaß ih seit derer Zeit,
sie hat 's halt doh mit der Reinlichkeit.



Es ist net das Gleiche: wann man die grean Zweschbn stehln tut, oder wann man die blaun stehln tut.

Amal hab ih recht viel greane Zweschbn gfressn,
ah, mei Liaber,
da bin ih dir aber so dumm auf 'm Häusl gsessn!
Seit derer Zeit aber woaß ih 's für gwiß,
daß ih nur mehr dee blaun Zweschbn friß.

Und um dee Zeit,
da wo d' Groamatmaahd ohgeht, da is d' Zweschbnzeit
da —
so, Zweschbnbaam,
jetz laß dih recht beutln; Zweschbn, fallts ra!
Ös ganz gschmaachn blaun Zweschbn,
ös ganz süaßn blaun Zweschbn,
enk mag ih gar so viel gern!
— — Saggradi, saggradi! Siehgt 's der Bauer —
der Krowatt tuat schoh wieder plärrn;
glaub aber net, daß mih dees Plärrn gar aso schrecka tät,
wann er sein mentischn Ochsnfiesl net in der Pratzn hätt;

Deifi, Deifi, Deifi,
aso a Ochsnfiesl is dir aber raß!
Wann ih nur dee blaun Zweschbn net gar so gern fraß!

Und ih siehg 's schoh:
auf dee grean Zweschbn kriagst 's Grimma,

auf dee blaun Zweschbn kriagst Schläg,
und Zweschbn hättst mögn und derwischt hast an Dreck,
und hast noh an ganzn Buckl voller Blui —
Baur, deine Zweschbn koh fressn, wer wui!



Schleifersleut.

Mir samma dee lustinga Schleifersleut,
Schleifersleut,
fahrn auf und fahrn ab im Land Boarn;
ham koa Roß, schlagt 's uns net,
ham koa Feld, plagt 's uns net,
ham koa Kuah, steßt uns koa Hoarn,
juhe!

Und hat uns noh nia nixn gfehlt,
als wia der Diridari
im Beidiweidi,
als wia 's hundshäutern Geld!

Und hamma koane vier Rappn net,
Rappn net,
so hamma an Schaarschleiferskarrn,
spanna ma d' Weiber ei,
dees werd dees gscheidter sei,
nobliger koh ma net fahrn,
juhe!

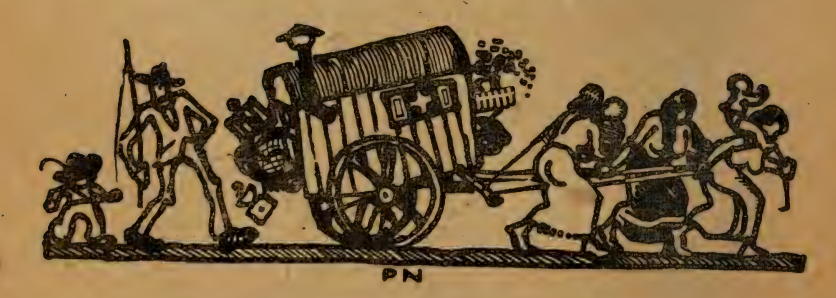
Ös Weiber, huiauf, und ziahgts oh!
Sunst gibt 's an Bucklschmaizler
und an Ohrnrennats,
und es werd enk was toh!

Und heirat uns aa koa Frau Gräfin net,
Gräfin net,
so wern ma schoh Weibsbilder kriagn!
Dick und rund mögn ma s' gern,
langhaxat sehgn ma s' gern,
daß s' unsern Schleiferskarrn ziahgn,
juhe!

Und mir brauch' ma ja koa Kopuliern
und koan Blimiblami
und koa Schariwari,
wann ma 's Heiratn probiern!

Alle Jahr san ma noh Vater worn,
Vater worn,
z' Passau, da ham sie 's notiert;
mir ham an Hoamatschei,
mir ghörn auf Passau nei,
wann uns a Zuawachs passiert,
juhe!

Und z' Passau, da schüttln s' dee Köpf,
zweng dee Schleiferschlifft
ihre Luadermadl
und dee kloan Schleiferströpf!



Was dem Herr Oberamtsrichter seiner Fräuln Basn passiert ist.

Oh mei, der kloa Sepperl vom Sattler hat all Bot was im Sitz
und setzt sih überall hi
und is kreuzfidel und wohlauf
und laßt der Natur sein Lauf —
aber koane Zweschbn siehgst fei net,
wann er wieder aufsteht!

(Respekt, Sepperl, dee Großn
tean 's aa net in d' Hosn,
und in d' Schneiztüachl ghörn s' aa net nei, dee Sachn —
Sepperl, tua nur lusti so weiter machn!)

Siehgst es, da kimmt an Herr Oberamtsrichter sei Basn,
hat a paar Winterfenster auf der Nasn
und tuat koa Straßn und koan Menschn und koan Herrgott net sehgn —
aha, recht is 's ihr gschehgn:
mit ihre langa Röck
tragt s' an kloan Sepperl seine ganzn Gspaß von der Straßn weg!

Beim Albrechten habens ein Kalbl mit zwei Köpf kriegt.

Beim Albrechtn hat 's Küahle kalbert gestern auf d' Nacht;
möcht ma 's glaubn oder net:
a Kaibi mit zwoa Köpf hat 's bracht!
Hast aber dees Kaibi von hint ohgschaugt,
da hat 's koan Schuß Pulver net taugt,
is hint bis zum Schwanz nauf zsammagwachsn gwen —
ja, wo sollt denn jetz da der Mist hergehn?
Schwitzt 'n ja doh koan oanzigs Kaibi aussi beim Hirn
und derfst es noh so klystiern,
und was nutzn zwoa Köpf und a dopplts Gfrieß,
wann der natürli Ausweg net da is?

Und ma konn doh an Veterinärdokter dees teuer Geld net
gebn
wegn jeder Handvoll Zibebn,
und an Kaibi a jedesmal deswegn an Bauch aufschneidn?
Wur an Kaibi schadn und wur 's an Bauern net leidn.

Vielleicht kunnt ma a Handlschaft machn?
D' Köpf san allaweil rare Sachn —
unser Bürgermoaster brauchat schoh lang oan,
an neuchn und bessern,
nehmat der von unsern Kaibi koan?
Herentgegn a Trumm von seine hintern Angelegnheitn
wur für 's Kaibi 's ganze Lebn bedeutn.

Moan schoh, daß unser Bürgermoaster da was hergebn
dürft,
wo er aso allweil mit dee Einladunga so umananderwirft
und mit dee hintern Kompliment —
wur 's Kaibi und d' Leut freun, und mit dene Einladunga
hätt 's a End.

Von mein Schneuztüchl und wann man keins hat.

Am Sunntag,
da bin ih in der Eisnboh drin gsessn;
fallt's mir auf oamal ei:
Jeßmariandjosef! Girgl, jetz hast dei Schneiztüachl vergessn!
Ja, dee Schneiztüachl,
dee bin ih fei schoh gwohnt,
aber bei uns werd halt dees teuer Sach gern a bissl gschont,
und es waar koa Wunder, wann 's oaner vergaaß —
so a Schneiztüachl
is ja eh blos a Feirtagsgspaß.

Und mei Gott,
wannts wirklih koa Schneiztüachl hätts:
es schneizt sih doh net a jeds
jedn Tag!
Und für was hat ma denn dee andern Mittl,
beispielsmäßi an Kittl?

Vom Kittl konn ma an Ärml
(wann ma 's a bissl in der Übung hat)
recht guat zum Schneizn benützn,
ih hab mih schoh mit mein rechtn
und mit 'n linkn Ärml aa schoh gschnitzn.

Aber, dees hat ma davoh:
auf oamal fangt so a Ärml 's Glanzn oh,

und wann dir 'n dei Weih net a diam wascht,
konnst drauf schwörn,
daßt a Rotz drinna hast.

Und tuast als wia a wilde Sau daherkema, —
recht gschiehgt 's dir:
warüm tuast zum Schneizn net deine Finger nehma?



Wann im Guglhupf keine Weinbeerln und Zibebn drin sind.

„Hör nur grad auf, mei liaber Nachtwachter,
hör nur grad auf!
Tuast gar so falsch blasn, weckst alle Leut auf,
mei liaber Nachtwachter, mei liaber Nachtwachter,
du weckst alle Leut auf!“
„„Ei, du liabs Deandl, aber glei, aber glei
wur ih aufhörn mit meiner Blaserei, Blaserei —
wannst mih einiliassast in dei Haus,
liaß ih 's Wachterhörndl gern heraus!““

„So kimm nur grad rei, mei liaber Nachtwachter,
so kimm nur grad rei!
Bei der Nacht geht der Mader, beim Tag durft 's net sei,
mei liaber Nachtwachter, mei liaber Nachtwachter,
beim Tag durft 's net sei!“
„„Ei, du schöns Deandl, woaßt es schoh, woaßt es schoh:
was a richtiger Mader ist, stiehlt, was er koh, was er koh;
wannst mih einiliassast in dei Bett,
wur ih ebbs findn, oder wur ih net?““

„Ih hab's verlorn, mei liaber Nachtwachter,
ih hab 's verlorn!
Is amal oaner kemma, is rauberisch worn,
mei liaber Nachtwachter, mei liaber Nachtwachter,
der is rauberisch worn!“

„„Ei, du schöns Deandl, kimm ih z' spat, kimm ih z' spat,
wer an andere suachn, dee 's Kranzl noh hat, aber noh hat:
is koa Weibeerl drin und koa Zibebn,
brauchst mir aa koan Guglhupf net gebn!“ “



Inhaltsverzeichnis

zugleich:

Wegweiser durch den Sprachschatz des Egidius Pfanzelter

(Über Haberfeldtreiben gibt das Konversationslexikon heitere Aufschlüsse.)
aufmährig machen: kundgeben.
floaweis: en détail, der Münchener liebt dafür das schöne Wort „zitzerlweis".
Grewell: Krawall.
kamplt und g'laust: gekämmt und gelaust.
ohzogn: angekleidet.
dee Menscher a Hemad ohmessn: „Menscher" sind schlecht und recht „Weiber" ohne Beigeschmack; anders verhält sich die Sache mit dem „ein Hemd anmessen".
lahmarschet: sit venia verbo!
Hosndrädräh: ditto.
taat noth: wär' notwendig.
derfat: dürfte.
a schöns Gfrett: angenehme Aussichten bezüglich der gußeisernen Weiber.
habts enker Kraut: sapienti sat.
hamma: haben wir.
bal: sobald, wenn.

rettatn: die rettenden.
gleih einsperrn: gleich einsperren; der Worte dunkler Sinn ist eine Warnung an die Herren Brandstifter, die „auf"-brennen, wenn sie abbrennen.
schoh zuawi raffa: schon zuraufen.
brinnate: brennende.
Loatern: Leiter.
spitzn: der tät aber Augen machen!

Von dem schlechtn Brauch, wo man Nasnbohrn heißt. 32

gschaamih: geschämig.
staad: sanft.
Mäui: Maul; „Mund“ gibt es im Altbayrischen nicht.

Wie ich die vierthalb Pfund Schweiners geßn hab . . 33

Kirta: Kirchweih.
überzwerchte Finger: die Finger nach der Quere gemessen.
von ara söllern: von einer solchen.

Warum daß ich in Münken beichtn tu, anstatt bei unsern Herrn Hochwürdn in Polykarpszell 34

grad aso: ebenso.
herentgegn: dagegen.
zuawimessn: zumessen.
Braat: Wurstmasse.
fragat: er würde fragen.

Was ih mir heut in der Früh beim Abwaschn denkt hab 36

nia neambd: nie jemand.
a diam: ab und zu (diemals).
aa z' Füaßn: auch an den Füßen.

Was der Cenzi ihre Wadl anbelangt 37

taat ih pfeiffa: ich würde verzichten.
derffat: dürfte.
an Herr Pfarrer dee sein: die Wadl des Herrn Pfarrer.
Guglhupf: ein Kuchen.
Kampi: Kamm.
Lebzelten: Pfefferkuchen.

Oh, wann ih nur koa Bauernbua waar! 38

bleim: bleiben.
gspannt: aufgespürt.
geit: gibt.
spanna's glei: sie merken sofort.
Göd: Taufpathe.
Wehdam: Schmerz.
oh, Moh, koh: an, Mann, kann.
sunst ebbs feit: sonst etwas fehlt.
droh: wie man dran ist.

schiabt er eini, der Geizkragn: schiebt er hinein, dieser Geizhals.
lausih: verlaust.
daamisch: der dämliche.
sauber derratn: regelrecht ertappt.
nuntergstaubt: hinuntergejagt.
vorneh: von vornherein.
Beutl und Diridari: Beutel und Geld.
koan Schußtreiber kaffa: keinen Schnaps zur Erleichterung des crepitus kaufen.
a Gfrett: eine unangenehme Geschichte.
Zwetschgntauch: Pflaumentunke.

Baam: Baum.
ohbandl: anbändeln.
füri: was für welche.
dees spannst: das merkst du.

Schmalzler: niederbayrische Schnupftabaksorte von penetrantem Geruch.
foaßt: feist, fett.
guat in der Farb: recht gerötet.
Grind: Schädel.

taatst mih möng: tätest du mich (gerne) mögen?
kaam ih dir g'leng: käme ich dir gelegen?
traamt: geträumt.
gschaamt: geschämt.

wann er ihm gar aso hockt: wenn er heute verdrossen ist.
gwen: gewesen.
derzeit: wir haben nicht Zeit.

hatscht: hinkt.
g'ratscht: klatschen.
aa-r-a bißl: auch ein wenig.

dene ratschatn Sachn: diesen Klatschereien.
h'at was im Sih: hat was im Sinn.
Haxl: Bein.
Oar: Eier.
dagwen: dagewesen.
gselchts: geräuchertes.
gfeit: jetzt ist alles gefehlt!
derwoacht: aufgeweicht.
Kirtanudln: eine besondere Spezialität zum Kirchweihfeste.
Jeh, dataat ih jetzt recht plärrn: ach, da würde ich doch nicht viel Aufsehens machen!
Scheitl: Holzstücke.
verwaaht: verweht.

gfensterlt: bin Nachts an ihr Fenster gekommen.
zuagspirrt: zugesperrt.
lumpets: lumpiges.
kuma: gekommen.
du Mensch: du schlechtes Frauenzimmer.
wuid: wild.
balst: wenn du.
wost: den du.
ohblasn: anblasen.
zaachn ochsnflaxern Prügl: mit den zähen ochsenziemernen Prügeln.
dengerst wo gspürn: ganz gewiß wo verspüren.
liegat: der andere würde derweilen liegen.
zuagnaaht: zugenäht.
wissat: wüßte.
wost: wo du.

raffa: raufen.
an sölla n: einen solchen.

's Grimma: das Leibschneiden.
Moasterwurz: ein dem Enzian ähnlicher Schnaps.

Glas Bier zeigen, gilt der Spruch als Bezeichnung für Wirtshaus.
geit's: gibt's.
gschmeckt: gewittert.
's sellimal: dasselbige Mal.
außaglegt: hinausgeworfen.
dengerst: erst recht.

über's Knia nüber legn: die bekannte Züchtigung.
an heilin Sankt Martl sein Tag: an Martini.
kunnt a Ganserl net schadn: es könnte nicht schaden, wenn man ihm eine Gans verehren würde.
a wengl: ein wenig.

wurn sih: würden sich.
zuawiraffa: herbeidrängen.
wampatn: dickbauchigen.
gschlampatn: verwahrlosten.
rinnaugatn: rinnäugigen.
spinnatn: verrückten.
brinnatn: brennenden.
plattatn: glatzköpfigen.
gschopfatn: mit vollem Haar.
gschiaggltn: schielenden.
kropfatn: kropfigen.
harbn: herben, bösen.
Bettstattl: Bettlade.
traafn: träfen.

a rogls Bluat: leichtes, rasches Blut.
Gspassettln: Späße.
nachischaun: nachsehen.

Luadermadl: Teufelsmädchen.
Ochsnfiesl: Ochsenziemer.
tanz' ma: tanzen wir.

net verleidn: nicht leiden können.
eahna: ihr.
von wem hat s' sei: von wem hat sie ihr.

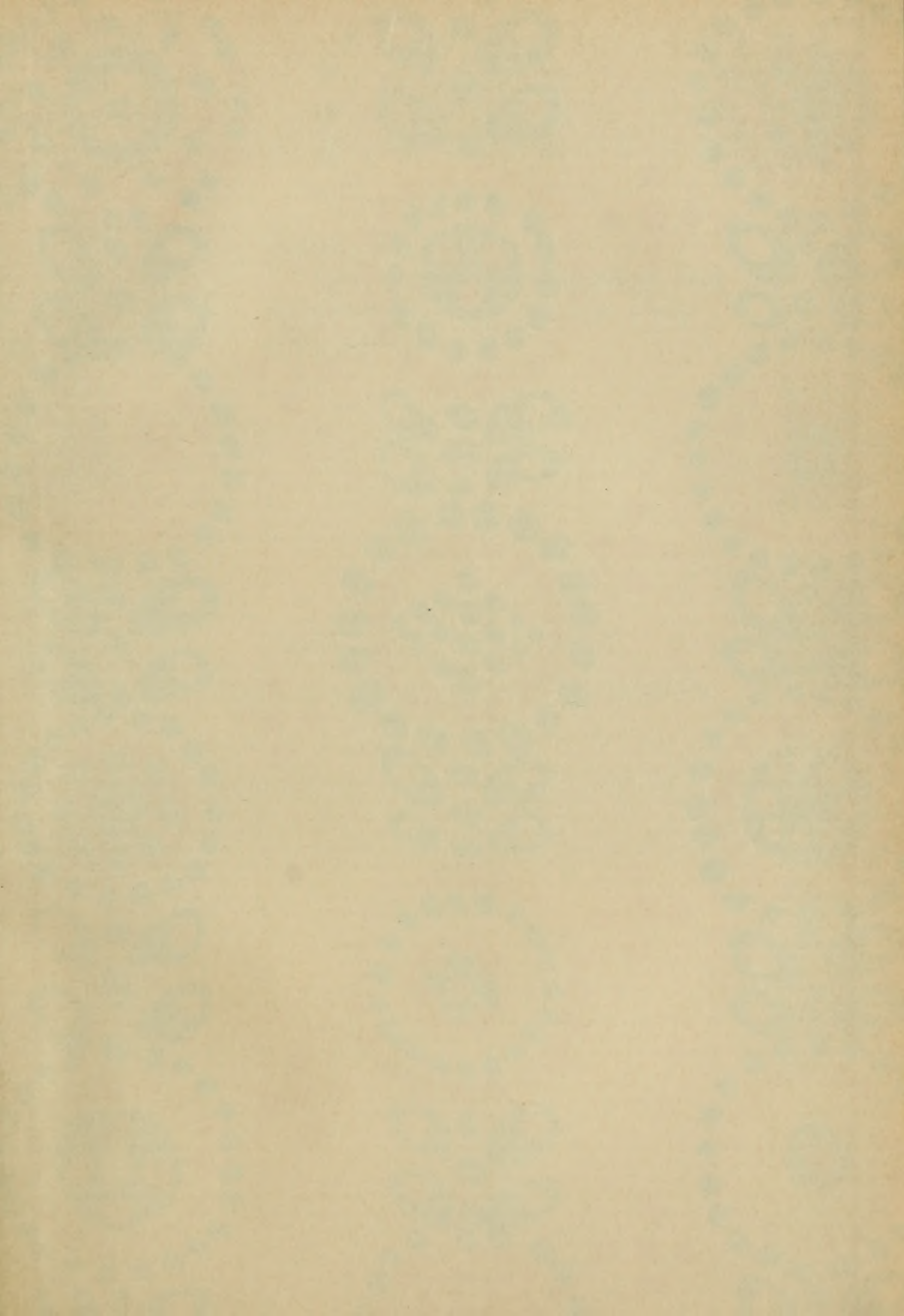
Küahle: Kuh.
Kaibi: Kalb.
aussi: heraus.
Handvoll Zibebn: Zibeben ist als ein großer Euphorismus zu betrachten.
net leidn: es geht über seine finanziellen Verhältnisse.
brauchat: er bräuchte.
an neuchn: einen neuen.
nehmat: nähme er.
a Trumm: ein Stück.
umanaderwirft: freigebig ist.
hintern Kompliment: Komplimente des Berlichingers.

Eisnboh: Eisenbahn.
Jeßmariandjosef: Jesus, Maria und Josef!
Girgl: Georg.
eh bloß a Feirtagsgspaß: ohnedies nur ein Luxus für die Feiertage.
wannts — hätts: wenn Ihr hättet.
gschnitzn: geschnauzt.
Rotz: salva venia Nasenschleim.

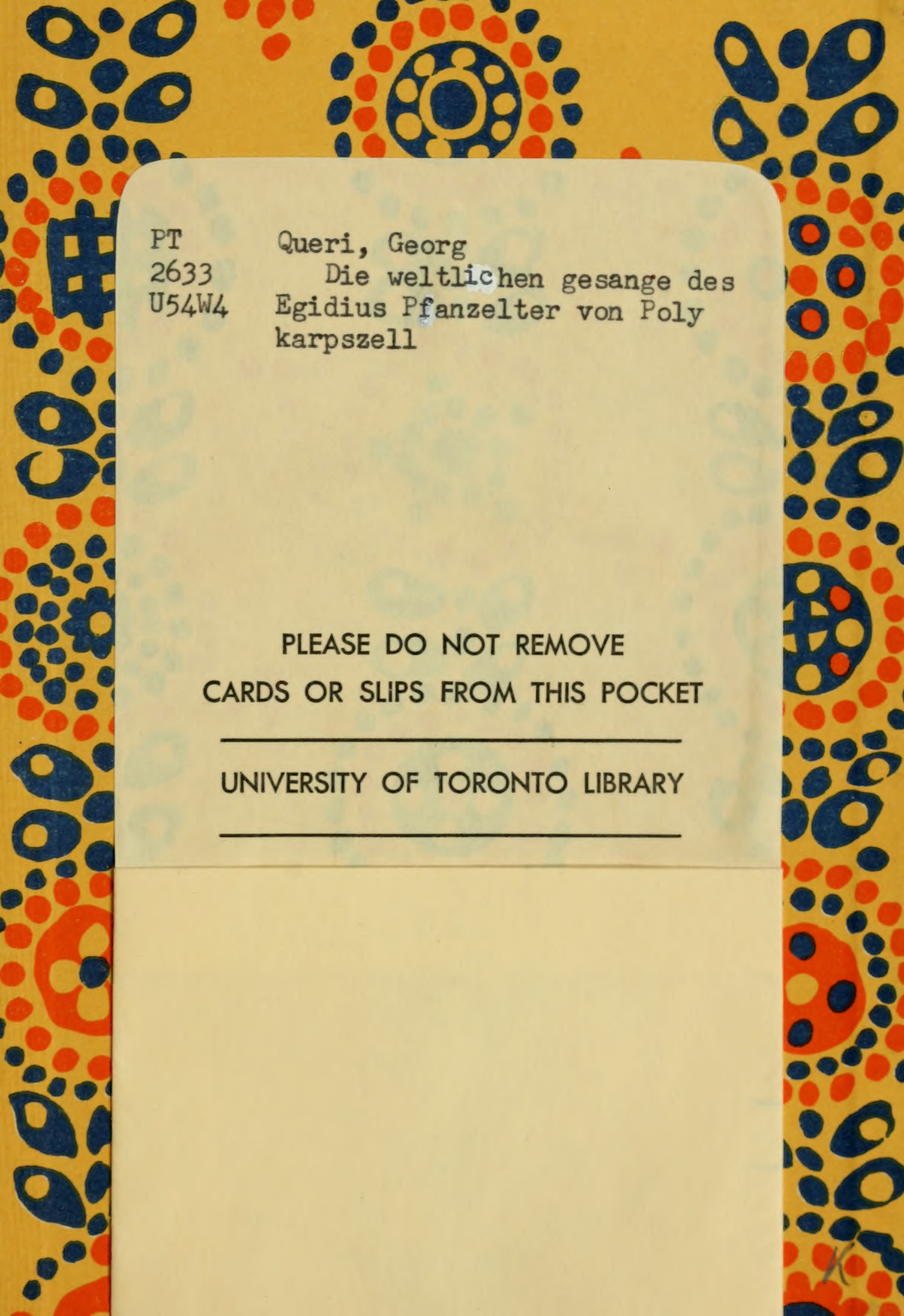
einiliassast: hineinließest.
Wachterhörndl: Wächterhorn.
Mader: Marder.

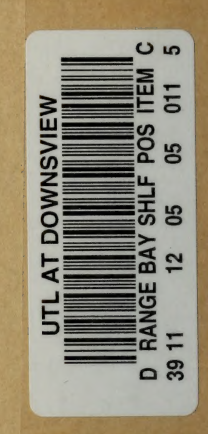


Druck von Gottfr. Pätz, Naumburg a. S.








UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 12 05 05 05 011 5

